

## Archäologische Forschungen im nordwestlichen Zagros. Bericht zum Khalifan-Survey 2016–2017

CLAUDIA BEUGER (BERLIN/HALLE, S.) – RAPHAELA HEITMANN (BERLIN)  
– SARAH SCHLÜTER (MÜNCHEN) – JUDITH GWEN SCHULZ (HALLE, S.) –  
ABDULWAHHAB SULEIMAN (SORAN) – MUSTAFA ABDULMUTTEB DLSHAD  
(SORAN) – HEMAN RASHID (SORAN) – HIDAYET HUSSEIN (SORAN)

### *Abstract*

The Khalifan District (Kurdistan Autonomous Region / Iraq), with parts of the Great Zab, Rowanduz and Alana Rivers, is an area that in maps is often represented as a buffer zone between Assyria and Urartu. Until recently, no evidence for this period has been available from this area, but in surveys of the past few years some sites could be associated with this era for the first time. These are smaller fortifications on mounds or high hilltops, comparable to those in the neighbouring Urmia region, as well as a site located directly on the river, which can be dated by ceramic finds to the Neo-Assyrian period.

Der Khalifan-Distrikt (Abb. 1) liegt zwischen der Harir-Ebene und dem Soran-Becken im nordwestlichen Zagros und bildete mit seinen Flussläufen, Höhenzügen und Tälern stets eine natürliche Barriere von kulturhistorischer Relevanz. Das Untersuchungsgebiet ist oft Bestandteil einer intensiv geführten Diskussion bezüglich der Frage nach den äußeren Grenzen des assyrischen Hoheitsgebiets. Insgesamt herrscht jedoch über die exakten Grenzverläufe und die Länder jenseits der Grenzen noch große Unklarheit. Der Khalifan-Survey bietet nun die Möglichkeit, dieser Frage für die Region Großer Zab/Rowanduz-Fluss auf Grundlage neuer archäologischer Daten nachzugehen.

Rafaele Biscione (2009) hat bereits die Vermutung aufgestellt, dass ähnlich der Urmia- oder Sevan-Region,<sup>1</sup> auch im Gebiet bis zum Großen Zab mit bronze- und eisenzeitlichen<sup>2</sup> Wehrbauten (*hill top fortresses*) gerechnet werden

<sup>1</sup> Kleiss 1976; Kleiss/Kroll 1992; Kroll 1976; Biscione 2002, 2003, 2009, 2012; Smith 1999, 2012a.

<sup>2</sup> Nach Smith/Kafadarian 1996, 23: 1300–800 v. Chr.; nach Piller 2008, 241 Abb. 33: Spätbronzezeit 15.–13. Jh. v. Chr./Eisenzeit I 13.–11. Jh. v. Chr./Eisenzeit II

kann. In den Survey-Kampagnen 2014–2015 sind im Khalifan-Distrikt einige Fundplätze mit Fortifikationscharakter bekannt geworden.<sup>3</sup> Zudem entstand während dieser ersten Survey-Kampagnen der Eindruck, dass eine mehr oder weniger geglättete rötliche Keramik, die möglicherweise mit der *Monochrome Burnished Ware* Nordwestirans<sup>4</sup> zu vergleichen ist, mit den angetroffenen Wehranlagen korreliert werden kann. Die Arbeiten der Feldkampagnen im Oktober 2016<sup>5</sup> und 2017<sup>6</sup> im Khalifan-Distrikt hatten schließlich zum Ziel, Fundplätze mit Hinweisen auf fortifikatorische Anlagen zu überprüfen, bei Bedarf detailliert zu dokumentieren und im Idealfall<sup>7</sup> über Keramikfunde zu datieren. In engem Zusammenhang mit den Forschungen zu den Wehrbauten im Khalifan-Distrikt stehen auch Fragen nach der strategischen Bedeutung des Gebiets während der militärischen Auseinandersetzungen zwischen Assyrien und Urartu (beziehungsweise Mušasir), die mindestens seit Salmanassar I. (13. Jh. v. Chr.) dokumentiert sind.<sup>8</sup> Diente das Gebiet als eine Art Pufferzone zwischen Assyrien und Urartu? War es unabhängig, unterstand es urartäischem Einfluss oder wurde der Distrikt von den assyrischen Provinzgrenzen mit eingeschlossen?<sup>9</sup> In wieweit lassen sich Beobachtungen und Erkenntnisse zu den Befunden der Nachbargebiete auf Khalifan übertragen?

Für das Urmia-Gebiet konnte ein mehrgliedriges System von Fortifikations-

10.–9. Jh. v. Chr.; nach Danti 2013, 15–17: Spätbronzezeit 1450–1250 v. Chr./Eisenzeit I 1250–1050 v. Chr./Eisenzeit II 1050–800 v. Chr.

<sup>3</sup> Beuger et al. 2015.

<sup>4</sup> S. dazu Beuger et al. 2015, 155.

<sup>5</sup> Die Arbeiten dieser Kampagne wurden durch finanzielle Zuwendungen der Deutschen Orient-Gesellschaft und der Franz-und-Eva-Rutzen-Stiftung ermöglicht. Neben Abdulwahhab Suleiman, Mustafa Abdulmuttleb Dlshad und Heman Rashid wurden die Arbeiten tatkräftig durch Ayoub Ziyhar (Soran) und Judith Gwen Schulz (Halle, S.) unterstützt. Weiterhin gilt unser besonderer Dank dem General Directorate of Antiquities Erbil namentlich Abu Bakr Othman Zengin. Das Projekt ist weiterhin an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg angesiedelt.

<sup>6</sup> Diese Kampagne wurde von der Gerda-Henkel-Stiftung und der Deutschen Orient-Gesellschaft finanziert. Raphaela Heitmann (Berlin) und Sarah Schlüter (München) haben gemeinsam mit Hidayet Hussein und Hussein Omar (Soran) zum Erfolg der Kampagne beigetragen. Aufgrund der unüberschaubaren politischen Lage nach dem Referendum zur Unabhängigkeit der Autonomen Region Kurdistan musste das Projekt vorzeitig abgebrochen werden. Bis zu diesem Zeitpunkt waren jedoch die Sondagen in Pir Wali KH 69 planmäßig abgeschlossen. Zudem konnte noch ein eintägiger Besuch der Ruine Hsarock KH73 realisiert werden, sodass wichtige Punkte des geplanten Arbeitsprogramms der Kampagne erfüllt werden konnten.

<sup>7</sup> Viele Anlagen sind fundarm oder gar fundleer, so auch in Iran: vgl. Kroll 1976, 12–13 Anm. 12.

<sup>8</sup> Radner 2012, 246 Anm. 24 mit Verweis auf Grayson 1987: 183 A.0.77.1 ll. 47–55. Weiterhin verweist Radner 2012, 246 Anm. 28 (mit Verweis auf Grayson 1987: 132 A.0.76.1 l. 31) auf eine noch frühere Datierung bereits in die Zeit Aššur-uballiṭ I. (14. Jh. v. Chr.). Salvini (2015, 390) datiert den ältesten Beleg allerdings auf das Jahr 1273 v. Chr. und damit in die Regierungszeit Salmanassar I.

<sup>9</sup> Dazu ausführlicher in Beuger et al. 2015, 137–138 und Koliński (im Druck).

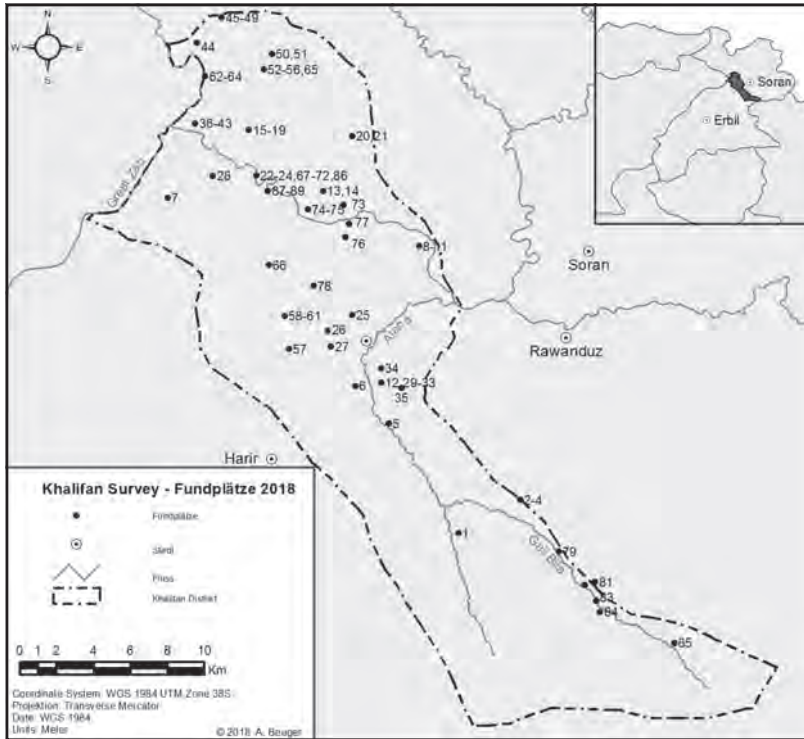


Abb. 1 Besuchte Fundplätze im Khalifan-Distrikt 2014–2017.

anlagen<sup>10</sup> definiert werden, das kleinere Wachposten von wenigen Quadratmetern Größe (ca. 400 m<sup>2</sup>)<sup>11</sup> bis hin zu den großen Burganlagen wie Bastam (ca. 14 ha)<sup>12</sup> umfasst. Nach Tiffany Earley-Spadoni<sup>13</sup> war es vielleicht gerade dieses dichte Netz an Festungsanlagen, das den Urartäern die Kontrolle über die „*unruly, ethnically diverse population*“ über Jahrhunderte ermöglichte, wie es zuvor und auch danach nicht mehr gelungen ist.<sup>14</sup> In Zeiten in denen

<sup>10</sup> Biscione 2012; Kleiss 2015. Hier ist auch die Arbeit von Earley-Spadoni (2015a-b) anzuschließen, die sich mit der Rekonstruktion von Kommunikationsmöglichkeiten zwischen den früheisenzeitlichen und urartäischen Wehranlagen am Südrand des Sevan-Sees befasst. Earley-Spadoni (2015a, 28) geht davon aus, dass die Wehranlagen ein gezielt angelegtes Signalsystem bilden.

<sup>11</sup> Kleiss 2015, 68 Abb. 171: „Urartäische Beobachtungsstationen und Straßenstationen“.

<sup>12</sup> Kleiss 2015, 71 Abb. 170: „Große urartäische Residenzburgen“.

<sup>13</sup> Earley-Spadoni 2015a, 24 bezüglich des Sevan-Gebiets (mit Verweis auf Zimansky 2012).

<sup>14</sup> Im Bereich des Urmia-Gebiets handelt es sich um die südlichste Ausdehnung des

der assyrische Einfluss im nordwestlichen Zagros überwog,<sup>15</sup> könnten zudem von den Assyrern militärische Außenposten<sup>16</sup> oder auch gezielt Handelsplätze<sup>17</sup> als Kontrollinstrumente errichtet worden sein. Interessanterweise haben die Surveys des letzten Jahrhunderts im Khalifan-Distrikt trotz der aus Sicht der Keilschriftquellen naheliegenden Thematik Assyrien vs. Urartu keinerlei archäologische Hinweise auf diesen Zeitraum erbracht.<sup>18</sup>

---

urartäischen Machtbereichs besonders im 7. Jh. v. Chr. zur Zeit Rusa II. (vgl. dazu Danti 2013, 23; Kroll 2010; Piller 2010). Teile des urartäischen Reiches haben bereits im 9. Jh. v. Chr. in Ostanatolien und Nordwestiran existiert (Kroll 2010 21–22). Dennoch darf nicht vergessen werden, dass eine ethnische Zuweisung für diese Gebiete in der Regel nicht unproblematisch ist, vgl. zum Beispiel auch die nach wie vor vorsichtige Formulierung bezüglich der Lokalisierung von Muşasir bei Danti 2017 (unten Anm. 27). Sowohl für Iran als auch für Armenien ist zudem auf eine lange Tradition in der lokalen materiellen Kultur hinzuweisen, die sich mit nur marginalen Veränderungen bis Mitte des 2. Jt. v. Chr. zurückverfolgen lässt und später auch parallel zur urartäischen Kultur weiter existiert hat (Herles/Piller 2014, 196–199).

<sup>15</sup> Auch nach Sargons Feldzug 714 v. Chr. und dem Fall Muşasirs war Urartu nicht langfristig geschwächt (Fuchs 2012, 141), aber es hatte insbesondere mit den Einfällen verschiedener Reiternomadenvölker (Kimmerier, Skythen) zu kämpfen. Eine erneute Auseinandersetzung mit Assyrien ist aus den Quellen jedoch nicht bekannt. Muşasir hingegen wurde zunächst von Sargon zur assyrischen Provinz gemacht. Nach kurzer Zeit wird es jedoch in den Vasallenstatus unter dem einheimischen Fürsten Urzana entlassen. Durch einen Briefwechsel ist belegt, dass Sargon den geraubten Hauptgott Muşasirs, Ḫaldi, nach Muşasir zurückkehren lässt, wenn Urzana ihm im Gegenzug alle Informationen über urartäische Aktivitäten meldet (Mayer 2013, 72, 75).

<sup>16</sup> Zum Beispiel Mayer 2013, 60: „In den Pausen zwischen den Feldzügen von 716–714 ließ Sargon durch seine Pioniere im Aufmarschgebiet von Zamua und in Ullusunus Land Wege anlegen – vor allem durch die Gebirge. Panzis, Ullusunus Grenzbefestigung gegen Zikirtu, wurde im gleichen Zeitraum als Basis für die Armee ausgebaut und mit allen nötigen Waffen und Vorräten versehen.“ Auch Radner et al. 2016, 362 vermuten hinter Qalat-i Dinka in der Peshdar-Ebene eine Anlage mit militärischem Charakter. Der Fundort liegt in einem Gebiet, dass Radner et al. mit der „Provinz des Palastherolds“ in Verbindung bringen, die bereits im späten 9. Jh. v. Chr. zum Schutz des assyrischen Reiches östlich von Arbela (Erbil) angelegt worden ist.

<sup>17</sup> Nach Greco 2003, 78 besonders in Hinblick auf nomadische Gruppen.

<sup>18</sup> Vgl. AASI 1970/1976. Insgesamt zur Forschungsgeschichte im Khalifan-Distrikt s. Beuger et al. 2015, 133–136.

Vor diesem Hintergrund wurden 2016 zunächst gezielt die Fundplätze Gird Chwershk KH 6<sup>19</sup> und Naw Bardan KH 12<sup>20</sup> begangen, die durch ihre Lage oder durch die Art des anstehenden Mauerwerks in den ersten Kurzkampagnen 2014–2015 einen wehrhaften Charakter vermittelt hatten.<sup>21</sup> Im Ergebnis konnten diese Anlagen keine neuen Erkenntnisse liefern, weshalb nach kurzer Zeit der Gesamtsurvey fortgesetzt wurde, um die Liste etwaiger Wehranlagen auf diese Weise zu erweitern. Noch heute werden die teilweise anstehenden Ruinen von den Einwohnern Khalifans als Wehrbauten verstanden. Die Bezeichnung Qal‘at (arab. Burg) begegnet uns regelmäßig in den rezenten Toponymen, besonders höher gelegener Geländeformationen. In der Tat haben die so bezeichneten Fundplätze oft einen wehrhaften Charakter, doch sind sie in ihrer Struktur und Funktion recht unterschiedlich und stammen aus verschiedenen Zeitstufen.<sup>22</sup> Von den bisher dokumentierten Wehranlagen heben sich

<sup>19</sup> Hierbei handelt es sich um einen sehr prominent gelegenen Fundplatz am Eingang des Alana-Tals. Auf einer langgestreckten Kuppe sind auf einem Plateau besonders im Nordbereich, sowie am Nord- und Westhang große Steinansammlungen zu beobachten. Eine erste Begehung fand 2014 statt, wobei nur eine Scherbe gefunden wurde. Das Keramikaufkommen war auch 2016 sehr gering. Datierende Funde wurden nicht gemacht. Der Südbereich des Plateaus ist von einer Saddam Hussein(?)zeitlichen Stellung überbaut. Nach dem AASI 1970/1976, Nr. 23 datiert der Platz Isin/Larsa-zeitlich bis altbabylonisch.

<sup>20</sup> Die Kuppe dieses durch natürliche Terrassierungen gegliederten Platzes wirkt künstlich planiert. Ein Mauerzug aus Stein deutet eine nicht datierbare Bebauung an. 2014 fanden sich hier einige Scherben, darunter ist ein Zitzenboden in orange-rötlicher Ware hervorzuheben: vgl. zur Form Pfälzner 1995, Taf. 130h (mittellassyrisch); Hausleiter 2010, Taf. 78 BR2.6, Taf. 80 BE1.7 (neuassyrisch); vgl. zur rötlichen Ware in der Eisenzeit: Herr 2016, 84, 99. 2016 fand sich nur eine nicht datierbare Wandungsscherbe, auch konnten keine neuen Mauern dokumentiert werden. Im AASI 1970/1976 ist dieser Platz nicht vermerkt.

<sup>21</sup> Jafrakani Kon KH 17 (Beuger et al. 2015, 158–159), das 2015 durch einen vergleichsweise komplexen Grundrissplan besondere Aufmerksamkeit erhielt, wurde im Oktober 2016 von Tobias Helms eingehender untersucht (vgl. Helms/Kerig 2018).

<sup>22</sup> Choli Qal‘at KH 28 befindet sich an einer steilen Böschung, die sich bis zu einer schmalen Felskuppe (869 m ü. NN) hinaufzieht, auf der heute noch kleinere Räume aus Steinmauern anstehen. Im Bereich der Kuppe fand sich zudem eine immer noch 2,5–3 m tiefe und max. 3,5 m breite, in den Felsen gearbeitete Zisterne (ca. 20.000 l). Die zahlreichen Keramikfunde datieren den Platz spätantik/frühislamisch. Die Anlagen der Kuppe könnten auch jünger datieren, da sich dort ein paar Scherben fanden, deren Warentyp (bräunlich-rot, oft im Bruch schiefzig, mit grobem schwarz-grauem flachem Steingrus [Muschel?]) und grobem Sand gemagert, dennoch teilweise sehr dünnwandig und geglättet [*burnished*] bisher provisorisch als „spätosmanisch“ bezeichnet wird. Skordi Qal‘at KH 76 zeichnet sich durch eine Felsformation aus, die balkonartig in das Khalan-Tal ragt. Hier fand sich ebenfalls sehr zahlreich spätantike/frühislamische Keramik. Offenbar haben hier in den 1990er (?) Jahren Ausgrabungen der Irakischen Antikenbehörde stattgefunden, entsprechende Publikationen sind jedoch nicht bekannt. Gird Qal‘at KH 32 liegt in der Aue des Alana Su. Auf der flachen Kuppe stehen mehrere Räume in

besonders Kasrok KH 62<sup>23</sup> und Kawle Qal'at KH 67<sup>24</sup> baulich von den unten noch zu besprechenden Fundplätzen ab. Sie stehen vermutlich mit den Entwicklungen zur Zeit des Emirats von Soran im 17. bis 19. Jh. A.D., das seinen Hauptsitz zwischenzeitlich in Rawanduz hatte, in Zusammenhang.<sup>25</sup> Bei den übrigen bisher bekannt gewordenen Fundplätzen, die derzeit nur kursorisch spätantik/islamisch datiert werden können, sind weniger Militäranlagen im Sinne von Schutzmauern und Geschützstellungen zu erkennen, als vielmehr Siedlungen mit Defensivcharakter, die sich an Steilhänge schmiegen, hinter Felskammen verstecken oder auf markanten Bergrücken liegen.<sup>26</sup>

Im Folgenden werden jene Fundplätze vorgestellt, die sich nach bisherigem Kenntnisstand am deutlichsten dem skizzierten Themenkreis Assyrien *vs.*

---

Steinarchitektur an. Vermutlich ist die Anlage spätosmanisch zu datieren, Keramik wurde nicht gefunden. Qal'at Bais KH 57 fällt aus der Reihe heraus: Der Fundplatz liegt auf einer flachen Kuppe an der modernen Straße zwischen dem Spillik-Pass und der Stadt Khalifan. Der Besitzer des Feldes konnte eine Skizze von einem christlichen Zeremoniallöffel (um 1900 A.D.; Gunnar Brands sei an dieser Stelle herzlich für seine Hinweise zu diesem Löffel gedankt) anfertigen, der in einem von zwei Keramikgefäßen gefunden wurde. Keiner der Funde war 2016 noch zugänglich. Weitere Qal'at-Fundorte, die hier im Text erwähnt werden: Qal'at Buika KH 1 (Eisenzeit?; nach AASI 1970/1976 Nr. 28: „Sumer und Akkad“); Gor Qal'at KH 45 (Eisenzeit); Kawle Qal'at KH 67 (osmanisch); Gird Qal'at-Bawrka KH 71 (spätosmanisch); Qal'at Mamjalka KH 81 (islamisch?); Qal'at Ger KH 83 (späte Frühbronze/Mittelbronze- oder Eisenzeit?); Qal'at Tushk KH 84 (Eisenzeit?).

<sup>23</sup> Kasrok KH 62 liegt direkt an der Abbruchkante zum Großen Zab hin, unweit der Einmündung des Khalan-Flusses. Bis heute ist ein Raum mit einem dreieckigen, leicht abgerundeten Gewölbe aus kleinformatigen Steinen in Mörtelbauweise erhalten. Die Anwohner berichteten, dass sie zahlreiche Kanonenkugeln aus Stein zum Großen Zab hinuntergeworfen haben. In den frühen 1990er Jahren sollen hier Ausgrabungen unter der Leitung eines US-Amerikaners stattgefunden haben; entsprechende Publikationen sind bisher nicht bekannt. Ein ähnlicher Befund (Raum mit einem runden Tonnengewölbe) wird bei Kleiss/Kroll 1992, 24 Abb. 35 Taf. 12.3 (Dogidjan) als kleinere Pass-Karawanserei angesprochen.

<sup>24</sup> Kawle Qal'at KH 67 bezeichnet einen kleinen, im Steinfundament erhaltenen Wehrbau, bestehend aus einem quadratischen Raum (Mauerlängen ca. 8 m, Mauerbreite 80 cm) mit runden Ecktürmen von 2,2 m Durchmesser. Er liegt mit 457 m ü. NN nur leicht erhöht am südwestlichen Ufer des Khalan Su. Keramik o.ä. wurde nicht angetroffen. Für die runden Türme finden sich Parallelen von frühislamischer bis in osmanische Zeit: Kleiss 1991, 159 (ähnliche Bauten aus Lehm als Wachanlagen der Handelskarawanenrouten).

<sup>25</sup> Beuger et al. 2015, 138–139 bezugnehmend auf Ceylan 2011, 48–50.

<sup>26</sup> Jafarani Kon KH 17 (Eisenzeit?/spätantik-islamisch/osmanisch): Plateau mit großflächigen Terrassierungen; Kawla Mzur KH 25-West (spätantik/islamisch): Bergrücken mit großflächigen Terrassierungen; Choli Qal'at KH 28 (spätantik/islamisch): Steilhangesiedlung mit Zisterne; Qaringa KH 51 (islamisch): hoch gelegene Steilhangesiedlung mit schmalen Terrassen; Skordi Qal'at KH 76 (spätantik/islamisch): Steilhangesiedlung an balkonartigem Fels; Qal'at Mamjalka KH 81 (islamisch?): Steilhangesiedlung mit schmalen Terrassen.



Urartu zuschreiben lassen. Aufgrund der wenigen Scherbenfunde ist für diese Wehranlagen ein wesentlich jüngeres Datum nicht vollständig auszuschließen. Allerdings hat kaum eine der jüngeren Perioden in dem Maße Anlass zum Bau von Wehranlagen gegeben wie die Zeit des assyrischen Imperialismus. Für das späte 2. und frühe 1. Jt. v. Chr. ist womöglich davon auszugehen, dass der Khalifan-Distrikt das Grenzgebiet zwischen Assyrien und Urartu (beziehungsweise zwischen den Ländern Ḫabruri und Muṣaṣir [Ardini]) gebildet hat und verschiedene assyrische Feldzüge (vgl. oben Anm. 8) durch dieses Gebiet in Richtung Muṣaṣir führten.<sup>27</sup> Die Flussscheiden Großer Zab, Khalan Su und Alana Su bildeten ebenso wie die anliegenden Höhenzüge stets eine natürliche Barriere, die Historikern heute noch als Geländemarken für Reichs- und Provinzgrenzen dient. In der Achämeniden- und Partherzeit, der Spätantike oder der islamisch-osmanischen Zeit bildeten diese Flüsse demnach ebenfalls Grenzen, dann aber deutlich innerhalb der Großreiche, beispielsweise als Provinzgrenzen.<sup>28</sup>

#### *Wehranlagen der Bronze- und Eisenzeit*

Auf dem über 850 m hohen Plateau **Hsarok KH73**, das dem Baradost-Höhenzug vorgelagert ist und eine hervorragende Sicht auf das Gebiet um den Großen Zab und Khalan Su ermöglicht (Abb. 2), steht ein gut 170 m langer



Abb. 2 Sicht auf Hsarok KH 73 von Westen.

<sup>27</sup> Zur östlichen Grenze von Ḫabruri zusammenfassend Levine 1973, 14 Anm. 45. Koliński (im Druck) hat während seines Surveys in der Harir-Ebene 2016–2017 besonders im südlichen Bereich zahlreiche Siedlungen mit neuassyrischer Keramik gefunden. Insgesamt vermutet er anhand der Survey-Ergebnisse, dass das Zentrum der Provinz Ḫabruri in der Harir-Ebene gelegen haben könnte. Zur Lokalisierung von Muṣaṣir im Gebiet von Sidekan vgl. zuletzt Danti 2017: “*We have not definitively proven the RAP research area comprised Musasir, but after two seasons of fieldwork we have certainly unearthed compelling circumstantial evidence that we are on the right track*”. Ansonsten zusammenfassend bei Radner 2012, 250–254.

<sup>28</sup> S. Zusammenstellung in Beuger et al. 2015, 138.

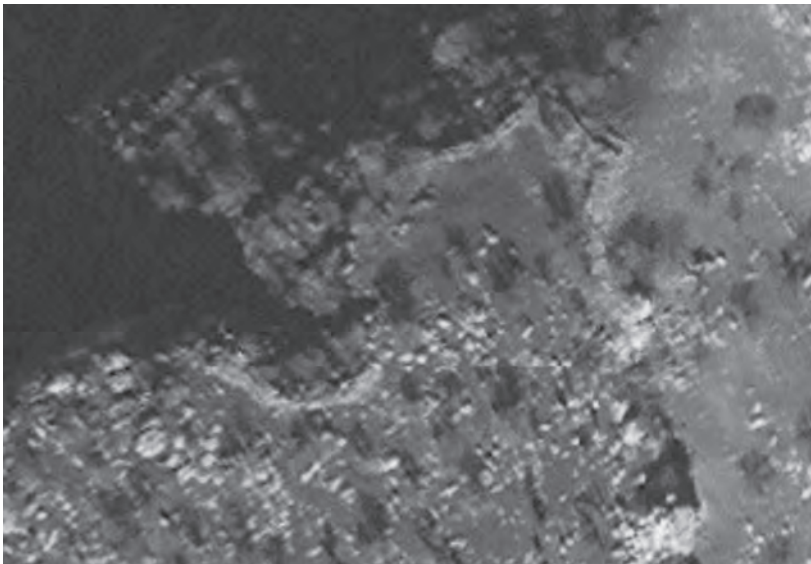
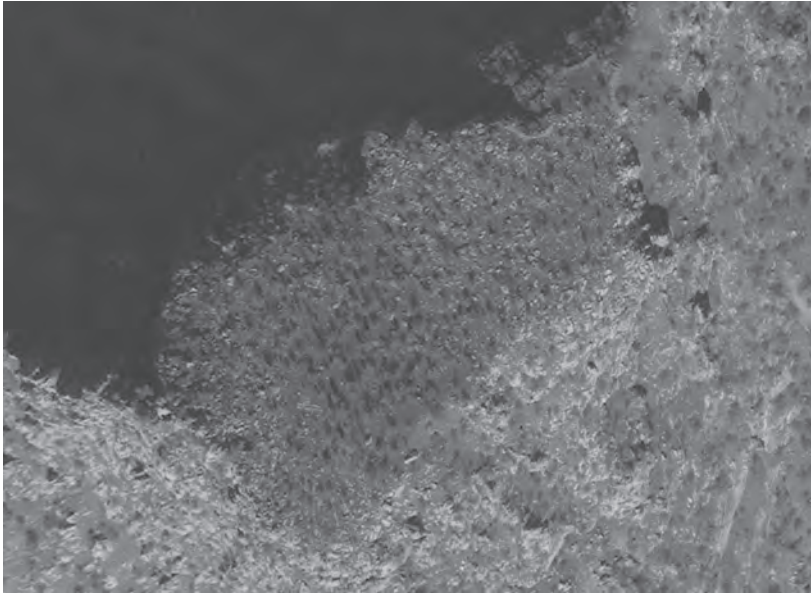


Abb. 3 Hsarok KH 73: im Satellitenbild (bing arial, November 2017):  
a. Gesamtplateau; b. Mauerzug im Nordbereich.





Abb. 4 Hsarok KH 73: Zugang (?) im Südwesten des Plateaus: a. Ansicht des Plateaus von Nordwesten, b. Blick auf den Steilhang von Nordosten.

Mauerzug von 2,5 m Breite teilweise noch bis zu 2 m hoch an (Abb. 3). Das Plateau kann nach einem gut 1¼ stündigen steilen Aufstieg erreicht werden. Heute wird die Anlage in der Regel von Norden her über die Ruinen hinweg betreten, die an dieser Stelle jedoch keinerlei Hinweise auf eine antike Eingangssituation geben. Als Zugangsmöglichkeit kommt nur ein Steilhang im Südwesten der Anlage in Betracht, an dem der Mauerzug deutlich erkennbar unterbrochen ist (Abb. 4). Ansonsten formen im Westen tiefe Felswände und



Abb. 5 Hsarok KH 73: Ostmauer, Ansicht von Südost.

im Osten extreme Steilhänge das Plateau. Mit einigem Klettern kann man eventuell auch über die schroffen Felsen ganz im Süden, die das Gelände fast wie natürliche Zinnen bewehren, hinaufgelangen. Allerdings sind dort, wie auch sonst auf dem Plateau, bisher keinerlei Spuren von Bauten oder Felsarbeiten zu finden. Auf dem Satellitenbild wird deutlich, dass nur der nördliche, ummauerte Bereich (ca. 170 m<sup>2</sup>) frei von Felsen ist. Doch auch hier ist bisher keine Binnenstruktur zu erkennen.

Insgesamt lässt sich das Mauerwerk (Abb. 5–6) gut mit den bekannten Kriterien<sup>29</sup> für früheisenzeitliche Festungsanlagen in Armenien und Nordwestiran in Einklang bringen: Es orientiert sich an der natürlichen Topographie, die nur grob behauenen, teilweise polygonen Steine sind als Schalenmauerwerk ohne Mörtel gesetzt und Lücken werden zwischen den oft großformatigen Steinen mit kleineren Steinen ausgefüllt.<sup>30</sup>

An der Oberfläche des Plateaus wurden, bis auf eine einzelne, vergleichsweise großformatige Bauchscherbe (Abb. 7), die sich 2017 auf dem östlichen Mauerzug fand, keinerlei Funde gemacht. Vermutlich ist sie aufgrund ihres breiten Kammdekors parthisch-spätantik zu datieren.<sup>31</sup> Ihre Machart unterscheidet sich jedoch grundsätzlich von den unten beschriebenen Scherben aus den Sondagegrabungen. Innerhalb der Mauereinfassung besteht die Oberfläche des höherliegenden Ostbereichs aus rötlichbrauner harter, steriler Erde. Nur im leicht abschüssig liegenden Bereich vor der Westmauer ist noch eine 2–5 cm dünne Oberflächenschicht aus lockerem grauen Material anzutreffen, in der sich auch Keramikscherben (Abb. 8a-f) und drei Steinartefakte (Abb. 8g-i) fanden. Die Scherben sind nicht größer als 2–3 cm und stark verschliffen. Sie sind sämtlich mittelhart, durchgehend hellorange-beigefarben gebrannt. Der feine Ton zeigt feine mineralische Einschlüsse und ist mit viel feinem Häcksel versehen, was besonders für mittel- und neuassyrische Keramik ein Herausstellungsmerkmal ist.<sup>32</sup> Durch den starken Abrieb ist nicht eindeutig erkennbar, ob es sich um scheibengedrehte Keramik handelt. Acht Scherben können als diagnostisch gelten und zumindest für eine grobe Datierung herangezogen werden. Die Schale mit innen leicht verdicktem Rand (Abb. 8b) hat Parallelen in spätneuassyrischen Kontexten in Assur,<sup>33</sup> die ausladende Schale Abb. 8c in mittel- bis neuassyrischer Zeit.<sup>34</sup> Das sehr kleine Fragment einer kleinen Schale oder Flasche<sup>35</sup> (Abb. 8d) zeigt einen Rand mit einer abgesetzten

<sup>29</sup> Smith/Kafadarian 1996, 24; Kleiss 1976, 35–36; 2015.

<sup>30</sup> Vgl. dazu zum Beispiel mit Qal'eh Gohar (früheisenzeitlich, Iran) in Kleiss/Kroll 1992, Taf. 8,2 sowie Garnavoit (früheisenzeitlich, Armenien) in Smith/Kafadarian 1996, 31 Fig. 7 Pl. VIIIb.

<sup>31</sup> Die Scherbe ist scheibengedreht mit nass verstrichener Oberfläche, aus feinem Ton mit vielen mineralischen und einigen feinen Kalkeinschlüssen. Sie hat einen leichten Sinterüberzug aber keine Erosionsspuren. Zur Datierung vgl. zum Beispiel Hauser 1996, 80–81 Fig. 6–7.

<sup>32</sup> Zusammengefasst bei Hausleiter 2010, 253–254; Beuger 2007, 77–99.

<sup>33</sup> Beuger 2007, kleine Schale Taf. 4.20–21a-b (r. 4,8 cm); Hausleiter 2010, Taf. 56, SF13.1–2.

<sup>34</sup> Beuger 2007, 129 Abb. 62.

<sup>35</sup> Der Durchmesser (evtl. 4 cm) und die Ausrichtung der Scherbe sind kaum be-





Abb. 6 a-b Hsarok KH 73: Gut 1 m hoch erhaltene Mauerabschnitte im Nordwesten, Ansicht von Nordwest.



Abb. 7 Hsarok KH 73: Bauchscherbe mit Kammdekor.

Leiste. Derartige Ränder sind aus frühbronze- bis eisenzeitlichen Kontexten bekannt, die Vergleichsmöglichkeiten bei Hausleiter 2010 deuten jedoch deutlich in die späteuassyrische Zeit.<sup>36</sup> Die weiteren Randscherben (Abb. 8a, e-f) sind weniger signifikant in ihrer Form. Zwei kleine Wandungsscherben fallen zuletzt durch ihre glänzenden, rötlichen Oberflächen auf, die an die *Red Polished*

*Ware*<sup>37</sup> erinnern, die in den administrativen Zentren Urartus hergestellt wurde und eine Verbreitung von Van bis Nordwestiran fand.<sup>38</sup>

Da eine Binnenbebauung bisher nicht nachweisbar ist und die Keramikfunde in der extrem dünnen Oberflächenschicht sehr gering sind, ist es gut denkbar, dass die Anlage vorwiegend als Wachposten und eventuell sporadisch als Fluchtburg<sup>39</sup> gedient hat. Eine dazugehörige Siedlung könnte in Khalan Gird

stimmbare. Die Politur (vgl. Anm. 38) der Innenseite spricht vielmehr für ein offenes Gefäß.

<sup>36</sup> Zu Flaschen vgl. Beuger 2007, 198 Abb. 97 Kat. II Taf. 57.26–28; 63.5–7 (mittelspätassyrische Kontexte, Vergleiche jedoch auch ab Frühbronzezeit IV); als Schale vgl. Hausleiter 2010, Taf. 55 SF12.R3, 12.1 (Assur, späteuassyrisch).

<sup>37</sup> Zu den verschiedenen Bezeichnungen der Keramik vgl. San 2005, 75. Eine der Scherben zeigt feine Kalkeinschlüsse, die andere feine mineralische Einschlüsse. Beide Scherben haben einen deutlichen Häckselanteil. Für urartäische Keramik wurde allerdings in der Regel ein feiner Ton mit mineralischen Einschlüssen ohne weitere Zuschläge verwendet: Çifçi 2017, 183; Kroll 1976, 107; Erdem/Konyar 2011, 270.

<sup>38</sup> Kapmeyer 2003/2004 konnte nachweisen, dass es sich bei der urartäischen Keramik nicht um eine Politur handelt, sondern um eine dünne Glanztonschicht, die bei Brenntemperaturen von knapp über 800 °C entsteht. Zu Herstellungszentren und Verbreitung s. Kapmeyer 2003/2004; Speakman et al. 2004, 123, 126. Es handelt sich dabei nicht um eine rein elitäre Keramik, wie Funde aus Wohnbauten in Ayaniş, Kamir-Blur, Armavir und Bastam zeigen (zusammenfassend Çifçi 2017, 183). In Khalifan sind bisher nur wenige Stücke belegt: vgl. Beuger et al. 2015, 142 Abb. 9 aus der Bastun-Höhle KH 20 (ohne Häcksel!); eine weitere Scherbe mit deutlichem roten Überzug und Politur konnte 2014 in Qal'at Buika KH 1 (vgl. oben Anm. 22), einem Fundplatz auf einer vergleichsweise flachen Erhöhung am Alana Su mit deutlichen Siedlungsresten (graue Ablagerungen, Mauerzüge), fotografiert werden.

<sup>39</sup> Wie Sargons Feldzugsbericht zeigt, nutzten die Feinde die Berge als Rückzugsort bzw. Versteck sowohl für die eigenen Truppen als auch für die Bewohner, die vor



Abb. 8 Hsarak KH 73: Funde aus der Oberflächenschicht: a-f. Diagnostische Scherben, g-h. Feuersteingeräte/abschläge, i. Flusskiesel als Reibstein (?).

KH 47 ausgemacht werden. In den 1990er Jahren wurden dort Ausgrabungen durchgeführt.<sup>40</sup> Dieser Fundplatz liegt in Luftlinie 2,5 km von Hsarak entfernt direkt am Ufer des Khalan Su. Hier fanden sich einzelne Scherben (Abb. 9)<sup>41</sup>,

der herannahenden assyrischen Armee in Sicherheit gebracht wurden (Mayer 2013, 105, Z. 83). Man sammelte sich an Stellen, die Schutz boten und die strategische Überlegenheit vermuten ließen, um das gegnerische Heer besser angreifen zu können. Das Beispiel des Metatti, dem Fürsten von Zikirtu, und sein Rückzug in die Berge, den Sargon in seinem Bericht schildert (Mayer 2013, 105, Z. 80–90) zeigt zumindest eine zeitweilige Überlegenheit der Bergbewohner, die die Berge aufgrund ihrer Kenntnisse als Versteck und zum Auflauern nutzen konnten.

<sup>40</sup> Vermutlich im Auftrag des irakischen Antikendienstes. Publikationen hierzu sind bisher nicht bekannt. Der Platz ist auch nicht im AASI 1970/1976 vermerkt.

<sup>41</sup> Abb. 9a vgl. Beuger 2007, Kat. II Taf. 8.18–19 (mittelassy.); Abb. 9d vgl. Beuger 2007, Abb. 111 (späte Frühbronzezeit); Abb. 9e vgl. Beuger 2013, Taf. 19.3a, 4



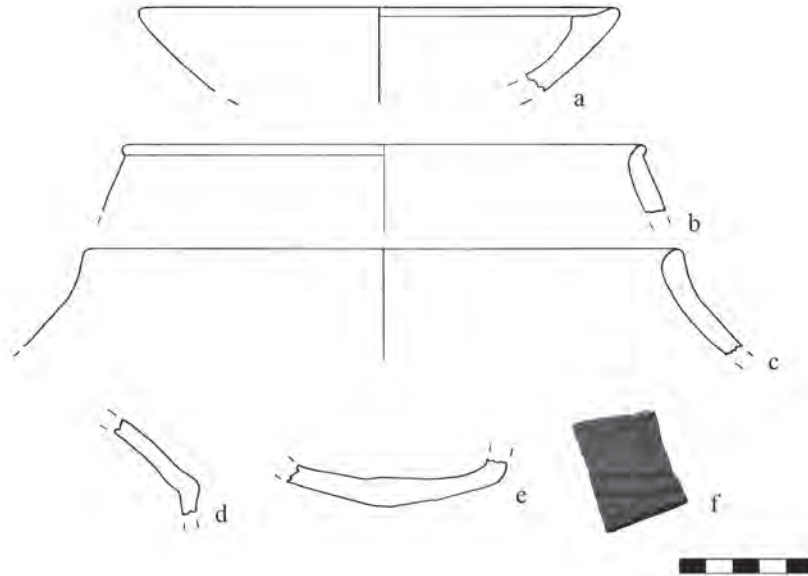


Abb. 9 Khalan Gird KH 74: Diagnostische Scherben.

die ein spätfürhbronze- bis spätfbronze/eisenzeitliches Datum des Platzes vermuten lassen. Der Warentyp einiger Scherben lässt durchaus Parallelen zu den häckselgemagerten Stücken vom Hsarok erkennen. Noch näher am Hsarok (1 km) liegt allerdings ein gut 4 ha großes Plateau, auf dem sich im Satellitenbild neben augenscheinlich modernen Strukturen auch ältere, verschliffene Mauern abzeichnen. Dieser Bereich ist aufgrund von Minengefahr nicht begehbar, es kann aber durchaus die Vermutung geäußert werden, dass es sich um einen Siedlungsplatz handelt, der mit der Anlage von Hsarok in Verbindung stehen könnte.

Insgesamt ist es denkbar, dass die Wehranlage Hsarok in der Spätfbronze- oder frühen Eisenzeit gegründet wurde und mindestens bis in die spätfneuassyrische Zeit von einer in der Ebene gelegenen Siedlung aus genutzt wurde.

**Qal'at Lok KH 27** (Abb. 10) und **Kawle Mzur KH 25-Ost** (Abb. 11) liegen im Vergleich zu Hsarok KH 73 etwas verborgener an den Ausläufern des Zentralmassivs des Khalifan-Distrikts. Die beiden nur 2,2 km voneinander entfernt liegenden Fundplätze ermöglichen mit Höhen über 900 m ü. NN einen guten Blick in das Tal des Alana Su und zeichnen sich besonders durch ihre Kegelform aus. Das oberste Plateau ist in beiden Fällen heute freigeräumt, doch deuten hohe Haufen von Bruchsteinen möglicherweise auf eine

(3. Jt. v. Chr.) oder Beuger 2007, Kat. II Taf. 103.12–14 (v.a. neuassyrisch); Abb. 9f s. unten zur „Rillenkeramik“.



Abb. 10 Qal'at Lok KH 27: Ansicht von Norden.

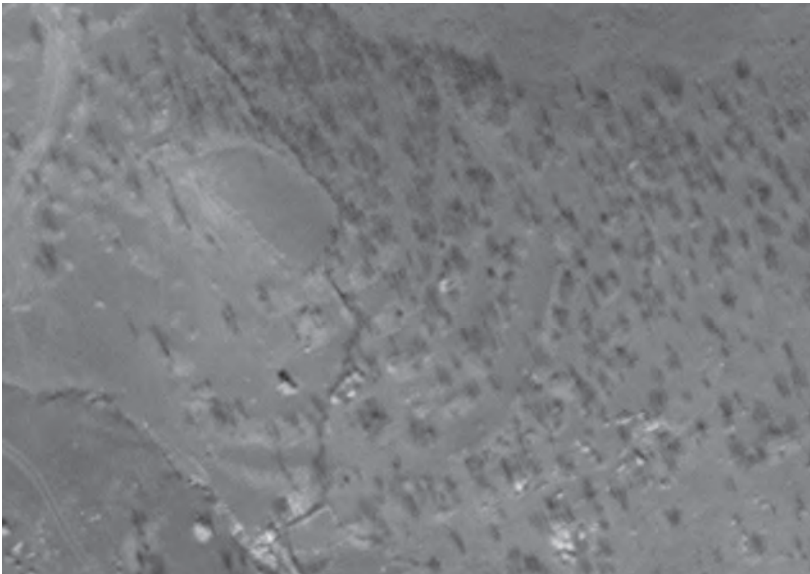


Abb. 11 Kawle Mzur KH 25: Terrassierungsstufen im Süden und Osten (bing arial, November 2017).

ursprüngliche Bebauung hin. Zudem ist jeweils mindestens ein Abhang der Fundplätze in breiteren Stufen terrassiert. An beiden Plätzen fehlen allerdings die zyklopenhaften Steine, die oben als bauliches Merkmal für spätbronze- und eisenzeitliche Bauten angeführt wurden.

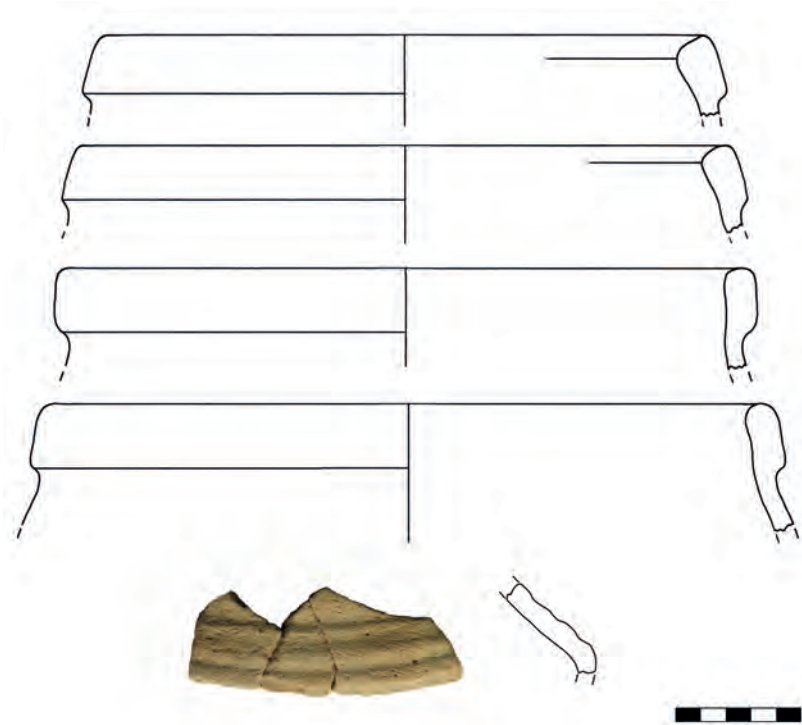


Abb. 12 Qal'at Lok KH 27: Diagnostische Scherben.

In Qal'at Lok KH 27 fanden sich vergleichsweise viele Scherben: Die diagnostischen Stücke (Abb. 12) zeigen jeweils einen Flaschentyp, der charakteristisch für die mittelassyrische Zeit in Mesopotamien ist.<sup>42</sup> Auch angesichts der gefundenen Ware mit deutlichen Häckselbeimengungen erscheint dieses Datum wahrscheinlich. In Kawle Mzur KH 25-Ost fanden sich neben einer mit Kammdekor verzierten Scherbe der späten Frühbronzezeit Flaschenränder, die sich ebenfalls grob ins späte 2./frühe 1. Jt. v. Chr. datieren lassen (Abb. 13).<sup>43</sup> Diesen beiden Fundplätzen ist eventuell die im Tal des Gali Bla, einem Seitental des Alana Su, gelegene Anlage **Gird Zihky Swasnan KH 2**<sup>44</sup> (Abb. 14) zur Seite zu stellen, die ebenfalls deutliche Terrassierungen auf dem Nordwesthang zeigt.

<sup>42</sup> Pfälzner 1995, Taf. 85–87; Beuger 2007, 200 Abb. 100.

<sup>43</sup> Ebenfalls in der charakteristischen Häckselware. Vergleiche zu den verschiedenen Formen: Pfälzner 1995, Taf. 78b, 92d, 148d, 149d; Beuger 2007, Kat. II Taf. 68.14, 69.5–11.

<sup>44</sup> Ausführlich in Beuger et al. 2015, 157.

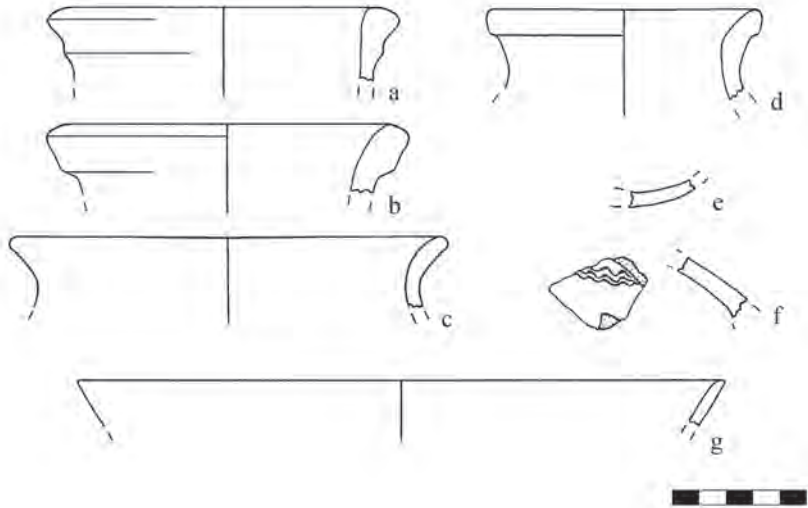


Abb. 13 Kawle Mzur KH 25-Ost: Diagnostische Scherben.

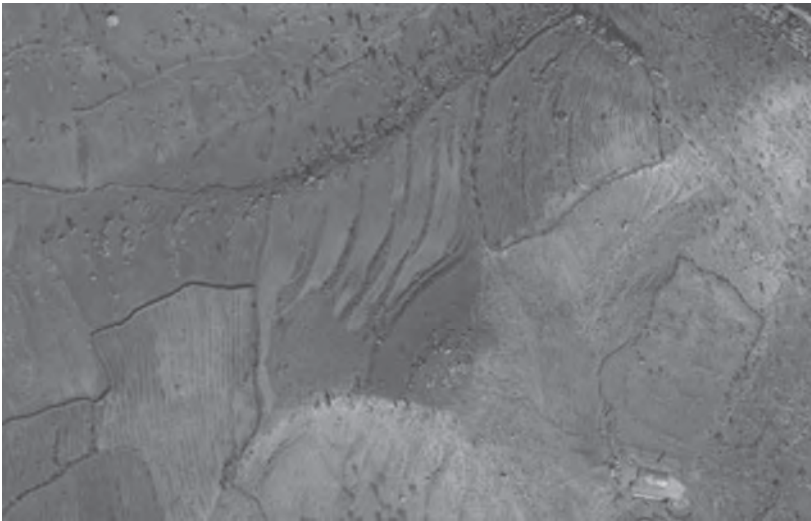


Abb. 14 Gird Zhikhy Swasnan KH 2 mit Terrassierungen (bing arial, November 2017).

**Gor Qal'at KH 45** wiederum liegt an den schroffen Westhängen des Baradost (Abb. 15), gut 12 km nordwestlich von Hsarok auf einer Kuppe von 900 m ü. NN mit Sicht auf den Großen Zab. Die Kuppe wurde zu Zeiten Saddam Husseins als Stützpunkt zur Überwachung der Bauarbeiten am Bekhme-

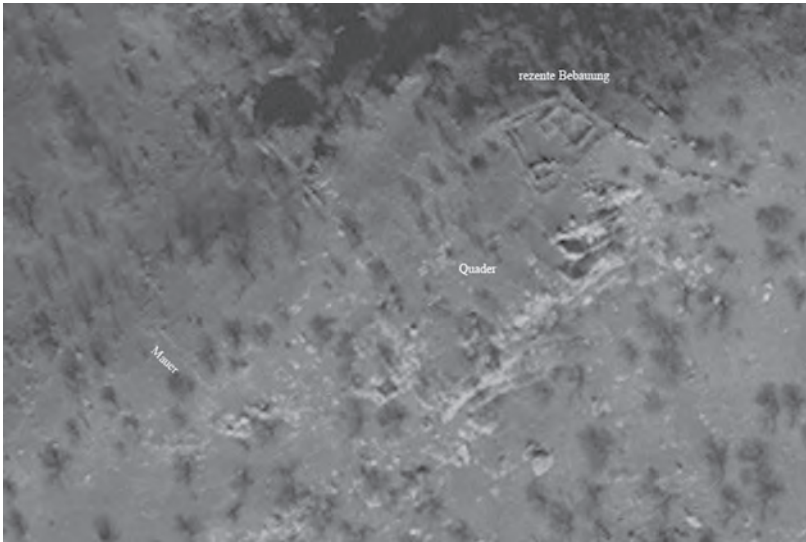


Abb. 15 Gor Qal'at KH45: im Satellitenbild (bing aerial, November 2017).



Abb. 16 Gor Qal'at KH45: Steinquader im Kuppenbereich.

Staudamm genutzt. Aus dieser Zeit stammen grobe Steinmauern, die in ältere Mauerstrukturen gesetzt wurden. Am südwestlichen Rand des gut 200 m<sup>2</sup> großen oberen Plateaus fanden sich einige längliche, gut behauene Steinquader





Abb. 17 Gor Qal'at KH45: a. Mauersetzung am Südwesthang, b. Mauerecke im Süden.





Abb. 18 Gird Awdal Rom KH 44: im Satellitenbild (bing aerial, November 2017).

(Abb. 16), die an Steinmetzarbeiten des frühen 1. Jt. v. Chr. erinnern.<sup>45</sup> Weiter unten am steilen Nordwesthang liegt eine aus massiven, grob behauenen Steinen gesetzte Mauer von gut 20 m Länge, die im Südwesten in eine rechtwinklige Ecke übergeht (Abb. 17). Diagnostische Scherben wurden bisher nicht gefunden. Die wenigen Wandungsscherben zeigen vorwiegend eine grobe, bisher provisorisch als späto-manisch bezeichnete Ware (vgl. oben Anm. 22).

**Gird Awdal Rom KH 44** liegt ca. 600 m vom Großen Zab entfernt und erhebt sich mit 600 m ü. NN deutlich über die Flussterrassen (Abb. 18). Auf dem ca. 1,8 ha großen Plateau des lang gestreckten Hügels steht heute eine Antennenanlage. Rezente (?) Ruinen bedecken zudem den gesamten östlichen Bereich und die äußerste Nordwestspitze des Hügelplateaus. An der westlichen Plateaukante zum Steilhang hin fanden sich einzelne längliche Steinquader (ca. 1 m lang), die längs zur Plateaukante ausgerichtet sind. Nach Süden hin, in Blickrichtung auf den Durchbruch des Großen Zab, liegen zwei parallel verlaufende Linien von Steinsetzungen in einem Abstand von 20–25 m zueinander.<sup>46</sup> In der höher gelegenen Linie von mindestens 80 m, die die Plateau-

<sup>45</sup> Nach Kleiss 2015, 7 kommen behauene Quadersteine ab der Eisenzeit II (bzw. ab dem 9. Jh. v. Chr.) vor.

<sup>46</sup> Zwei Befestigungslinien nur auf einer Seite zeigt auch Qal'eh Bulgh-e Sofla, Iran-Azarbaidjan (Kleiss/Kroll 1992, 12 Abb. 17 Taf. 5.3), das auch an einem Fluss liegt. Keramikfunde wurden dort nicht gemacht, dennoch wird die Befestigung wegen der Baudetails als urartäisch angesprochen.



Abb. 19 Gird Awdal Rom KH 44: a. Quader an Westkante des Plateaus; b. Bastion.

kante einfasst, konnte ein bastionsartiger Vorsprung beobachtet werden (Abb. 19). Den Kriterien zur urartäischen Architektur folgend, müsste diese Anlage eher in die späturartäische Zeit datiert werden.<sup>47</sup> Die wenigen Keramikfunde schließen dieses Datum zumindest nicht aus: Die beiden diagnostischen

<sup>47</sup> Kleiss 1976, 35; 1988, 183: Die Mauern folgen nicht mehr rechtwinkligen Vorgaben wie im 9./8. Jh. v. Chr. und große Türme fehlen, es bleiben jedoch schmalere Risalite.

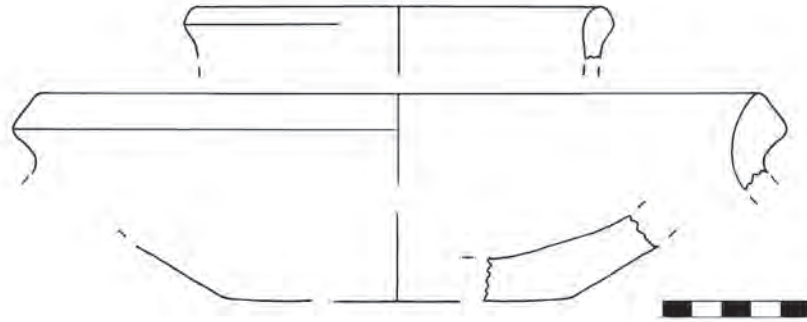


Abb. 20 Gird Awdal Rom KH 44: Diagnostische Scherben.

Scherben sind nicht eindeutig datierbar (Abb. 20). Die angetroffenen Waren erinnern in ihrer Machart zumindest an das Material von Pir Wali, das weiter unten beschrieben wird.

Im über 1100 m ü. NN. hoch gelegenen mittleren Talabschnitt des Gali Bla, liegt auf einer markant aufragenden Felskuppe **Qal'at Tushk KH 84** mit einem bis zu 1,5 m hoch anstehenden 70 m<sup>2</sup> großen Bau, der unter Vorbehalt ebenfalls in diese Reihe von Wehranlagen gestellt werden soll. Seine Mauern sind auffallend grob aus unbearbeiteten größeren Steinen in Trockenbauweise gesetzt (Abb. 21). Die wenigen Keramikfunde geben keine Datierungshinweise, ihre Waren erinnern zumindest nicht an die oben beschriebene „spätosmanische“ Keramik (Anm. 22), sondern vielmehr an Funde aus Pir Wali (vgl. unten).<sup>48</sup> Womöglich steht dieser Bau mit der Siedlung Qal'at Ger KH 83 (Abb. 22), das nur 700 m weiter nordwestlich auf der gleichen Talseite liegt, in Zusammenhang. Hier stehen auf einer Fläche von ca. 0,5 ha unter einem Eichenhain versteckt zahlreiche Steinbauten dicht unter der Oberfläche an. Auf einem Felsvorsprung unterhalb dieser Siedlung fanden sich in den Fels gearbeitete Näpfchenfelder und kleine Kanälchen (Abb. 23). Die einzige diagnostische Scherbe aus dem Siedlungsbereich findet Vergleichsmöglichkeiten<sup>49</sup> von der Spätfrüh/Mittelbronze- bis in die Eisenzeit. Die angetroffenen Waren erinnern wiederum an Pir Wali.

Aus der Reihe der befestigten Kuppen und Plateaus fällt **Pir Wali KH 69** (Abb. 24) heraus. Anders als die bereits vorgestellten Fundplätze liegt Pir Wali in einer Senke und verfügt daher über keine Fernsicht.<sup>50</sup> Dennoch ist der Platz

<sup>48</sup> Die Bauweise von Qal'at Tushk erinnert auch an Ghour Ghaleh Jan Aqa (südlich des Urmia-Sees gelegen), das – ohne Keramikfunde – den Mannäern zugewiesen und ins 8.–7. Jh. v. Chr. datiert wird (Binandeh/Bahman 2008).

<sup>49</sup> Vgl. Beuger 2007, Kat. II Taf. 63.6a-d (vgl. auch oben Abb. 8d)

<sup>50</sup> Gut 300 m weiter südlich konnte eine befestigte Kuppe (Gird Qal'at-Bawrka KH 71) mit rezenter (militärischer?) Nachnutzung festgestellt werden. Die Keramikfunde sind dort allerdings ausschließlich „spätosmanisch“.





Abb. 21 Qal'at Tushk KH 84: Mauern in Trockenbauweise.



Abb. 22 Qal'at Ger KH 83: Mauerzug.



Abb. 23 Qal'at Ger KH 83: Kuhlenfeld mit Kanälchen im Fels.



Abb. 24 Pir Wali KH 69: Ansicht von Südwesten.

nicht gänzlich ungeschützt: Nach Süden hin wird er von einem Felskamm abgeschlossen. An allen anderen Seiten bildet der Khalan-Fluss, der sich an dieser Stelle zu einer stark ausgeprägten Schlaufe formt, eine natürliche Barriere. Im Nordbereich dieses Terrains konnten abgesehen von einzelnen Steinsetzungen und einem deutlichen Mauerzug (Abb. 25) keine Funde gemacht werden. Der eigentliche Siedlungsbereich, von dem vermutlich gut 50% bereits dem Kiesabbau der vergangenen Jahrzehnte zum Opfer gefallen sind, konzentriert sich im Süden (Abb. 26).<sup>51</sup> Das dabei entstandene, mehrere hundert Meter lange Profil war 2017 Ausgangspunkt für eingehendere Unter-

<sup>51</sup> Große Mengen wurden nach Informationen des Landeigentümers Sami Nader Qader für den Bekhme-Staudammbau abtransportiert.



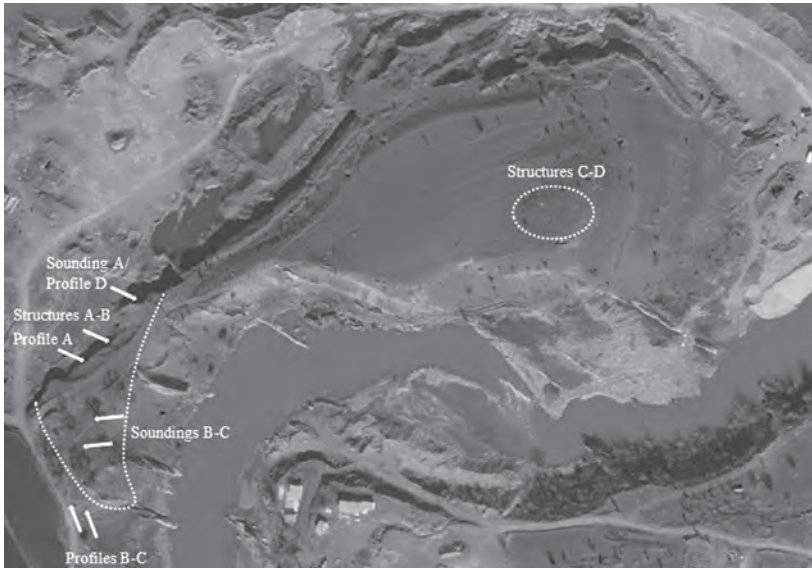


Abb. 25 Pir Wali KH 69: im Satellitenbild (bing arial, November 2017).



Abb. 26 Pir Wali KH 69: Mauerzug auf dem Nordostplateau.





Abb. 27 Pir Wali KH 69: *Profile A*.

suchungen zur Stratigraphie des Platzes. Hierfür wurde im Zentralbereich ein Profilabschnitt (*Profile A*, Abb. 27) großflächig geputzt sowie im Norden eine Sondage an der Profilkante (*Sounding A*) angelegt und der nicht ergrabene, tieferliegende Bereich im Profil geputzt (*Profile D*, Abb. 28).

Die Arbeitsbereiche wurden jeweils anhand prägnanter Befunde definiert, die gleichzeitig Einblicke in die Gründungsphase des Platzes lieferten. Die direkt über den natürlichen Flussablagerungen liegenden Schichten IV und III, konnten in beiden Arbeitsbereichen in den Profilen festgestellt werden. Ihre Verfüllungen wirken insgesamt sehr homogen: Die lehmige Verfüllungserde ist rötlich-braun, wie das natürliche Erdreich des Nordplateaus, und enthält sehr wenige Scherben- oder Knochenfunde. Auffallend ist insbesondere, dass keine aschigen Einwehungen oder Holzkohlepartikel/-stücke erkennbar sind, die typische Siedlungsaktivitäten widerspiegeln. Für ein solches Erscheinungsbild kommen zwei ursächliche Szenarien in Frage: Sie können durch massive Erdaufschüttungen entstanden sein oder von stark erodiertem Lehmziegelmaterial<sup>52</sup> herrühren. Zuletzt steht der Befund auch für ein relativ enges Zeitfenster für die Nutzung des Platzes, da eine tiefgreifende wiederholte Bautätigkeit nicht erkennbar ist.

In *Profile D* wurde eine Grube mit gebrannten Wänden<sup>53</sup> (= Schicht IIIc) in Schicht IV eingetieft. In Schicht IIIb wurde sie gekappt und ein Mauerfundament eingesetzt. Auf dem Niveau der heutigen Grubenoberkante deuten sich

<sup>52</sup> Einzelne Lehmziegel(-fragmente) wurden bis auf die gebrannte Ziegelplatte (ca. 24 cm × 24 cm × 4 cm, mit 2 cm breiter Durchlochung) nicht beobachtet.

<sup>53</sup> Eine brandgehärtete Speichergube oder vielleicht die Brennkammer eines liegenden Keramikbrennofens? Auffallend ist, dass hier keinerlei Holzkohle angetroffen wurde. Der Feuerungskanal müsste demnach an anderer Stelle gelegen haben. In Gird-i Bazar gibt es einen ganz ähnlichen Befund, der durch seine stark asche- und holzkohlehaltige Verfüllung wesentlich klarer als Brennofen angesprochen werden kann (Stone 2016, 66–67 Abb. C4.5).



Abb. 28 Pir Wali KH 69: *Profile D*.



Abb. 29 Pir Wali KH 69: *Sounding A*, Oberkante Schicht IIIa (= Unterkante der Grabungen).

nördlich und südlich davon Begehungsflächen an, die mit dem aufgehenden Mauerwerk, das leicht versetzt<sup>54</sup> auf dem Fundament aufsitzt, korrespondieren. Mit Schicht IIIa wird der Verfall dieser Mauer beschrieben. In *Sounding A*, das auf dem Oberkantenniveau der Mauer endet (Abb. 29), deutet sich vermutlich eine weitere Mauer in Ost-West-Richtung an, die mit der Mauer aus *Profile D* einen Raum bildet. Über dieser Fläche befand sich eine beinahe fundleere<sup>55</sup> harte, lehmige Verfüllung (Schicht II), die bis auf einige locker liegende große Steine keine Strukturen erkennen ließ.

In *Profile A* sind parallele Entwicklungen zu beobachten: Hier wurde in Schicht IV zunächst eine Grube ausgehoben, die in die natürlichen Erd- und Sandschichten einschneidet und bis auf eine Lage größerer Kalksteine hinabreicht. Wie in *Profile D* besteht auch hier die Verfüllung aus einer rötlich-lehmigen, eher fundarmen Erde. In der folgenden Phase (Schicht IIIc) deuten sich im Nordbereich von *Profile A* wiederum deutliche Grabungsspuren an. Nachfolgend wurde die vermutlich durch die vormalige Grube (Schicht IV) verursachte Senke mit einer Steinsetzung aufgefüllt,<sup>56</sup> die zudem von einer lockeren Reihe von Steinen abgeschlossen wird (Schicht IIIb), die eine Begehungsfläche anzeigen. Mit Schicht IIIa werden die Ablagerungen über dieser Begehungsfläche beschrieben, die sich nicht von Schicht IIIc unterscheiden. Schicht II ist hier aufgrund der Erosion nicht mehr erhalten.

Schicht I umfasst den Oberflächenschutt, der im Grabungsbereich von *Sounding A* einer mächtigen Schicht mit vergleichsweise vielen Scherben und Knochenfunden entspricht. In diesem Niveau fanden sich neben Keramik mit assyrischem Charakter auch einzelne islamische Scherben, die eventuell mit dem Friedhof<sup>57</sup> auf der Südkuppe in Verbindung stehen. Gegenwärtig ist nicht klar, ob die anthropogenen Schichten bis zu der höher liegenden Fläche des modernen Weges 5–7 m hoch anstehen oder ob der Schichtverlauf einem natürlichen Steilhang folgt. Nach der Gesamttopographie des Platzes zu urteilen, ist letzteres am wahrscheinlichsten. Im Bereich des Friedhofs wurde in zwei kleineren Sondagen (*Sounding B-C*) ähnliches Verfüllungsmaterial wie das aus den Schichten IV und III stammende sowie ein massiver Steinverstoß angetroffen. Es ist daher zu vermuten, dass der gesamte Westhang bis zur Höhe des südlichen Felskamms bebaut war und wir möglicherweise dicht unter der heutigen Oberfläche gleich mit Schicht III konfrontiert sind.

<sup>54</sup> Dieser Eindruck wird dadurch verstärkt, dass die Mauern durch Baggararbeiten und Erosion schräg angeschnitten wurden.

<sup>55</sup> Die wenigen Scherbenfunde geben keinerlei Hinweise auf eine Datierung.

<sup>56</sup> Dass die Steinansammlung durch Erosionsprozesse herbeigeführt wurde, ist nicht grundsätzlich auszuschließen. Allerdings deuten die genannten Grabungsspuren der Schicht IIIc eher auf intendierte Maßnahmen hin.

<sup>57</sup> Eine der Grabstelen, die 2016 nicht mehr angetroffen wurde, war nach Auskunft von Hamad Mohammad Suleima, dem *muhtar* des in der Nähe liegenden Dorfes Bawrka, mit einem Relief versehen. Vermutlich handelte es sich um die Darstellung eines Krummsäbels, wie sie auch auf den Friedhöfen Mandafa KH 15 (vgl. Beuger et al. 2015, 132 Abb. 2b) und Sheikh Naser Kaburstan KH 56 beobachtet werden konnten. Solche Grabstelen datieren vermutlich spätosmanisch (Ende 18. Jh. bis Anf. 20. Jh.; Mortensen 2010, 202) und wurden von Nomaden angelegt.

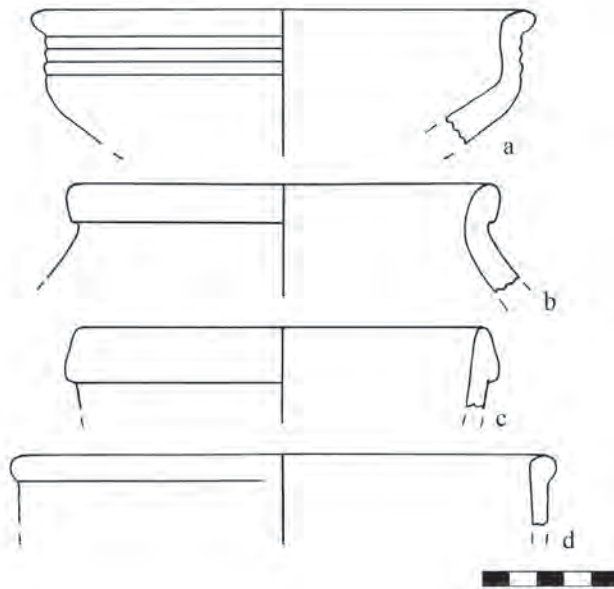


Abb. 30 Pir Wali KH69: Keramik aus Schicht IV.

Datierungshinweise für die Schichten IV und III bieten derzeit, wenn auch nur wenige, so doch recht prägnante Einzelfunde. Während der Arbeiten an den Baggerprofilen konnten für die Schicht IV vier diagnostische Scherben (Abb. 30a<sup>58</sup>, b<sup>59</sup>, c<sup>60</sup>, d<sup>61</sup>) gewonnen werden, von denen Abb. 30a-b am deutlichsten in die Spätbronze/Früheisenzeit datieren. Eine kammverzierte Scherbe (Abb. 31d) sowie die Fragmente Abb. 31f und Abb. 31j<sup>62</sup> aus dem Survey deuten an, dass möglicherweise schon in der späten Frühbronzezeit an dieser Stelle gesiedelt wurde. Die ergrabenen Schichten in *Sounding A* sind generell noch als Oberflächenschutt zu bewerten. Zusammen mit dem vergleichsweise umfangreichen Surveymaterial lassen sich jedoch daraus mehrere Formtypen herausstellen, die sich mit dem mittel- und neuassyrischen Keramikspektrum in Mesopotamien (Abb. 31–32<sup>63</sup>) verbinden lassen. Insgesamt kann für Pir

<sup>58</sup> Aus *Profile A* unterhalb der Steinsetzung Schicht III, evtl. als „Rillenkeramik“ anzusprechen, Diskussion s. u.

<sup>59</sup> Aus *Sounding A*, südlich neben dem „Ofen“, vgl. Beuger 2007, Kat. II Taf. 64.5–9 (mittel- bis neuassyrisch).

<sup>60</sup> Pfälzner 1995, Taf. 155b (mittelassyrisch III).

<sup>61</sup> Mit Einschränkungen: Beuger 2007, Kat. II Taf. 61.4–5 (mittel/neuassyrisch).

<sup>62</sup> Vgl. Beuger 2007 Kat. II Taf. 37.8a-b und 2013, Taf. 2.11–17.

<sup>63</sup> Abb. 31c vgl. Beuger 2007 Kat. II Taf. 104.6 (mittel/neuassyrisch.); Abb. 31k vgl. Beuger 2007, Kat. II Taf. 9.10a-c (mittelassyrisch.); Abb. 32a vgl. Pfälzner 1995, Taf. 119f (mittelassyrisch II); Abb. 32b vgl. Pfälzner 1995, Taf. 114i (mittelassyrisch II); Abb. 32c vgl. Pfälzner 1995, Taf. 150d (mittelassyrisch III) oder Hausleiter 2010,

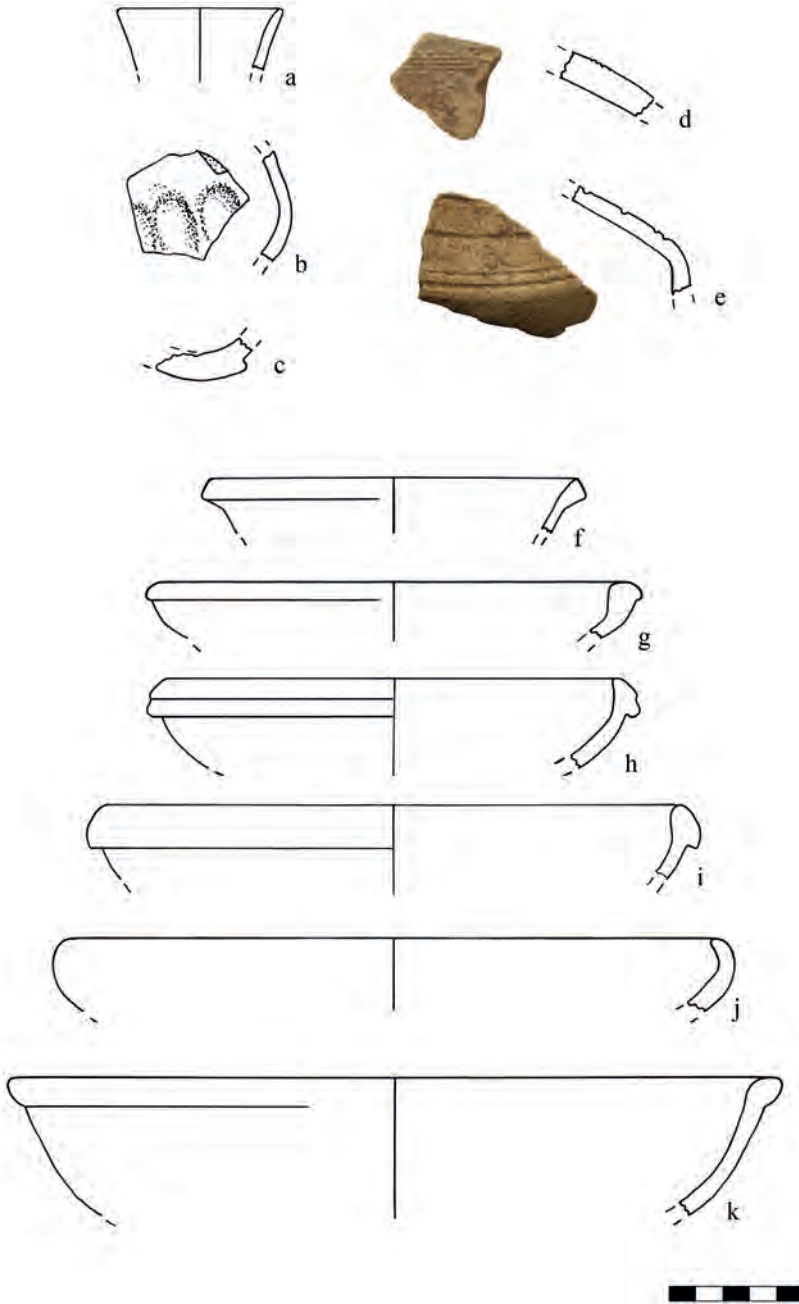


Abb. 31 Pir Wali KH 69: Keramik aus dem Survey und der Oberflächenschicht.



Wali festgestellt werden, dass die Keramikwaren relativ homogen<sup>64</sup> sind, was zusätzlich den Eindruck eines engeren Zeitrahmens unterstreicht. Auffallend ist ihre mehr oder weniger helle Orangefärbung, die sich deutlich von der mesopotamischen Keramiktradition unterscheidet und vermutlich auf eine lokale Keramikproduktion Hinweis gibt.<sup>65</sup>

Abb. 31b<sup>66</sup> zeigt möglicherweise das Bauchfragment eines Bechers im Stil der sogenannten *Assyrian Palace Ware*, deren Vorkommen generell mit dem politischen Einfluss Assyriens im 8.–7. Jh. v. Chr. einhergeht.<sup>67</sup> Wie bei Abb. 31b ist diese Keramik durch große, oft auch vertikale Dellen im Bauchbereich gekennzeichnet. Normalerweise ist der verwendete Ton der *Assyrian Palace Ware* wesentlich feiner als im Fall des vorliegenden Stückes. Die Scherbe zeigt die für Pir Wali charakteristische Ware (zudem mit einzelnen größeren Kalkeinschlüssen), was wiederum auf eine lokale Herstellung hinweisen könnte.<sup>68</sup> In die spätneuassyrische Zeit datieren weiterhin die Schalenfragmente Abb. 31h–i. Gerade die Gestaltung des Wulstrand mit umlaufender Leiste gilt als Leitform des 8.–7. Jh. v. Chr.<sup>69</sup>

Das Fragment einer Knickwandschale mit Rillendekor (Abb. 30a), das unterhalb der großen Steinsetzung (*Profile A*) in Schicht IV gefunden wurde, findet der Form nach die besten Vergleichsmöglichkeiten in Assur<sup>70</sup>, wo sie in mittelbronzezeitlichen Schichten vorkommt. Zusammen mit den Schulterfrag-

---

Taf. 97 FM1.10 (neuassyry.); Abb. 32d–e vgl. Hausleiter 2010, Taf. 97 FM2.2,2.3 (neuassyry.); Abb. 32f vgl. Pfälzner 1995, Taf. 85c (mittelassyry. I); Abb. 32g vgl. Pfälzner 1995, Taf. 121e (mittelassyry. II); Abb. 32h vgl. Pfälzner 1995, Taf. 121e (mittelassyry. II).

<sup>64</sup> Feiner Ton mit feinem Sand, Kalk und Häcksel gemagert, (hell)orange, mittel hart gebrannt, vermutlich scheibengedreht mit nass verstrichener Oberfläche.

<sup>65</sup> In Mesopotamien dominiert eher beigefarbene Keramik; s. dazu auch Herr 2016, 84, 99 für Gird-i Bazar.

<sup>66</sup> Abb. 31a könnte der Ware nach das Oberteil von Abb. 31b bilden.

<sup>67</sup> Nach Hunt (2015, 3–4, 93, 203–204) handelt es sich um eine Keramikgattung, die eng mit den Eliten verbunden ist. Auffallend ist, dass sie gerade in Provinzorten mit Palästen, Gouverneurssitzen oder Tempeln auftritt. Gegen eine Interpretation als Buckelgefäße, die in Nordwestiran in der Eisenzeit und auch später in seleukidisch-parthischer Zeit (z. B. in Stöllner 2008, 133 Nr. 159: Fußschale mit umlaufenden Buckeln, graue Ware geglättet, IA III [8./7. Jh. v. Chr.]; 145 Nr. 196: Kantharos mit umlaufenden Buckeln, orangerötlichem Ton, rauer Oberfläche [seleukidisch-parthisch]; Kroll 2005, 66 Fig. 2: „... very late Early Iron Age pottery, a reddish-brownish ware decorated with little knobs.“) bekannt sind, spricht unserer Ansicht nach bei Abb. 31b die schmale, längliche Buckelform beziehungsweise die deutliche Betonung der Dellen.

<sup>68</sup> Lokale Herstellung der *Assyrian Palace Ware* in den assyrischen Provinzen wurde bereits durch archäometrische Analysen belegt. Funde dieser Keramik weitab des assyrischen Kernlands zeigen zudem weniger Feinheit in der Warezusammensetzung und Wandungsstärke sowie mehr Heterogenität in den Gefäßvolumina und -formen (Hunt 2015, 153, 203–204 bezüglich Tell Jemmeh/Levante).

<sup>69</sup> Hausleiter 2010, 283 Taf. 55–56, 62 SF12, 26 und 282 Taf. 61 SF25.

<sup>70</sup> Beuger 2007, Kat. II Taf. 4.24, 27. Mit weniger stark ausgezogenem Rand vgl. Pfälzner 1995, Taf. 140c–d (mittelassyry. III).



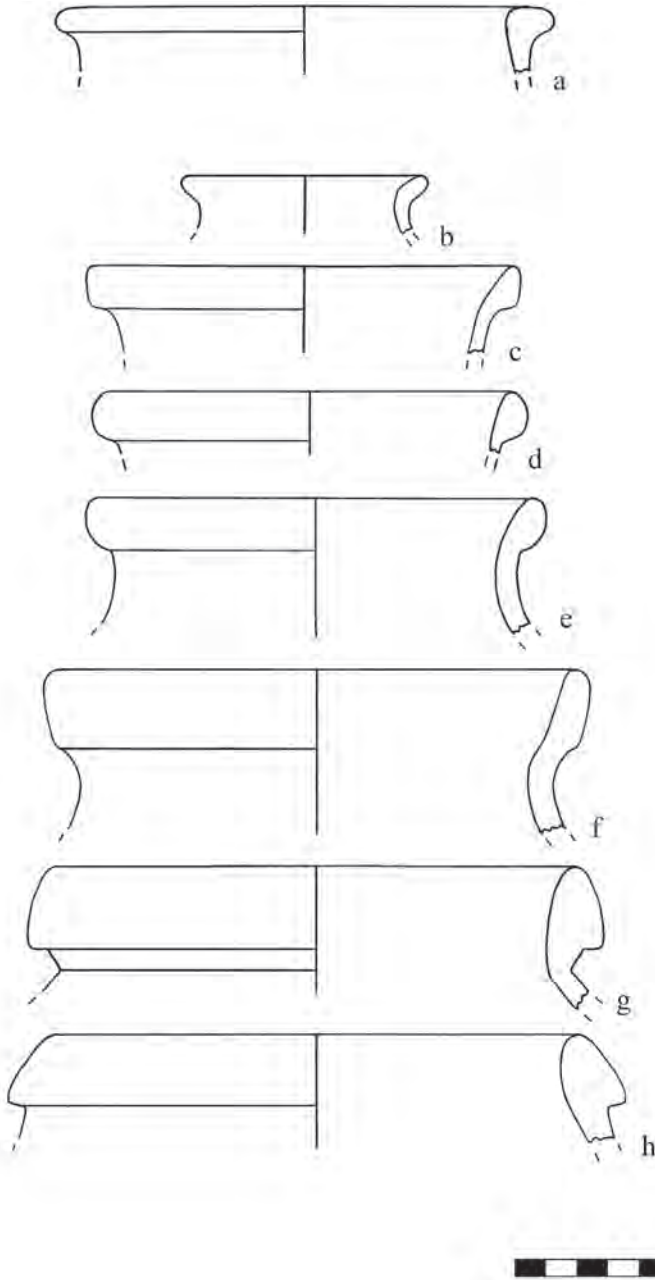


Abb. 32: Pir Wali HK 69: Keramik aus dem Survey und der Oberflächenschicht.

menten mit Rillendekor aus Qal'at Lok KH 27 (Abb. 12), Khalan Gird KH 74 (Abb. 9f) und aus dem Surveymaterial von Pir Wali (Abb. 31e), regt Abb. 30a aber auch zu der Frage an, ob wir hier mit Vertretern der sogenannten Rillengeramik konfrontiert sind. Charakteristisch für diese Keramik ist die namensgebende Verzierung aus mehreren horizontalen, meist breiteren Rillen. Sie ist in zahlreichen Fundorten innerhalb eines großen Verbreitungsgebietes vom Oberen Euphratgebiet in Ostanatolien bis Nordwestiran in der Umgebung des Urmia Sees belegt.<sup>71</sup> Die nördlichsten Belege finden sich in Armenien.<sup>72</sup> Südlich des Tur Abdin kommt sie am Tell Halaf<sup>73</sup> sowie in Tell Barri<sup>74</sup> vor. Bei der Diskussion um die Rillengeramik ist jedoch festzuhalten, dass es sich nicht um eine in Form und Ware einheitliche Keramikgruppe handelt.<sup>75</sup> Es stellt sich insbesondere die Frage, wie das Rillendekor mit den auch in Assur häufig belegten Rillenverzierungen vereinbar ist, die in der Summe wesentlich früher datieren<sup>76</sup> und daher schlecht mit einigen vorgebrachten ethnischen Zuweisungen in Einklang zu bringen sind.<sup>77</sup> Für Pir Wali ist jedoch vor allem die Frage nach der Datierung von Interesse. Die Angaben hierzu schwanken zwischen einem präzisen Ansatz in der Früheisenzeit bis hin zu einem langen Zeitraum zwischen dem 12. und 6. Jh. v. Chr.<sup>78</sup> Beides passt zu dem derzeit

<sup>71</sup> Konyar 2005, 105, Fig. 1; Erdem 2012, 113, Fig. 1; zum Vorkommen von rillenverzierter Keramik aus Surveys südlich des Urmia-Sees siehe Kroll 2005, 65–81.

<sup>72</sup> Avetisyan/Herles 2014, 96. Siehe auch Nieling 2009, 64–67, zur Rillengeramik in Armenien und angrenzenden Gebieten.

<sup>73</sup> Zu den Keramikfunden aus den von M. von Oppenheim durchgeführten Grabungen am Tell Halaf siehe Bartl 1989, 257–271. Auch in den wiederaufgenommenen Grabungen am Tell Halaf (2006–2010) wurde rillenverzierte Keramik gefunden (Sievertsen 2012, 141, Abb. 136, 1–6).

<sup>74</sup> D'Agostino 2014, 188, Fig. 3 und 189, Fig. 4. Dort ist Keramik mit Rillendekor sowohl in der Spätbronzezeit (häckselgemagert, scheibengedreht) als auch in den darauf folgenden Schichten der frühen Eisenzeit (handgemacht) belegt.

<sup>75</sup> Siehe Konyar 2005, 107: „*As one may realise, the grooved pottery does not bear uniform characteristics, as it is spread over a wide area and thus always inspired by local productions. Furthermore, chronologically, they are not confined to a certain period of time. In this respect, then, it is rather dangerous to reach chronological deductions through typological comparisons.*“ Darüber hinaus weist er auf weitere Unterschiede in der Herstellung hin: Während im Vansee-Gebiet scheibengedrehte Rillengeramik belegt ist, ist sie in der Region von Elazig-Malatya handgemacht. Basierend auf einer regionalübergreifenden detaillierten Untersuchung von rillenverzierter Keramik beschreibt Erdem sechs unterschiedliche Warengruppen bezüglich der Tonaufbereitung und Oberflächenbehandlung (Erdem 2012, 114–116).

<sup>76</sup> Zu Rillenverzierungen als Kennzeichen von spätfrüh/mittelbronzezeitlicher Keramik vgl. Beuger 2007, 271.

<sup>77</sup> Zur Diskussion einer bestimmten Volksgruppe als Träger der Rillengeramik vergleiche Erdem 2012, 116–117.

<sup>78</sup> Zur Forschungsgeschichte und frühen zeitlichen Einordnung der Rillengeramik sowie ihres Vorschlages von drei Entwicklungsstufen innerhalb eines Zeitraums von 1200–600 v. Chr. siehe Erdem 2012, 113–114 und 119. Vergleiche auch Konyar 2005, 110–111, der für einige Rillengeramik führende Fundorte im Gebiet des Vansees einen zeitlichen Ansatz in die mittlere Eisenzeit diskutiert.

vermuteten zeitlichen Rahmen der Beispiele aus Pir Wali sowie Qal'at Lok und Khalan Gird.

Anders als bei den Wehranlagen stand bei der Wahl des Siedlungsplatzes Pir Wali offenbar die Nähe zum Wasser mehr im Vordergrund als die gute Fernsicht und Wehrhaftigkeit. Aufgrund der relativ geringen Anzeichen von regelrechter Wohnaktivität (wenige Funde, auffallend harte lehmige Verfüllungen, fehlende graue Siedlungserde), kann von einer begrenzten Nutzungsdauer oder sporadischen Nutzung ausgegangen werden.<sup>79</sup> Dennoch deuten die dellenerzierte Scherbe und der massive, großflächige Steinversturz im Bereich der Südkuppe an, dass es sich um administrative Bauten gehandelt haben könnte. Zyklophenhafte Steine, wie es für „urartäische“ (beziehungsweise lokal-eisenzeitliche, vgl. oben Anm. 14) Wehrbauten üblich gewesen wäre, wurden hier nicht beobachtet.

Möglicherweise können die historischen Quellen zum besseren Verständnis der Befunde von Pir Wali beitragen. Es ist einerseits denkbar, dass hier nach dem militärischen Erfolg gegen Mušasir ein neuassyrischer Außenposten oder Handelsplatz, wie Greco (oben Anm. 17) ihn beschreibt, eingerichtet wurde, um das Gebiet zu kontrollieren. Betrachtet man andererseits die Überlegungen von Mayer zu Sargons Feldzug gegen Urartu und den entsprechenden Vorbereitungen, ergibt sich eine weitere Möglichkeit, die Bedeutung Pir Walis zu interpretieren: Mayer vermutet, dass der 8. Feldzug nicht in Kalhu, sondern in Zamua (Mazamua)<sup>80</sup> begann, wo auch Sargons Truppenschau vor Feldzugsbeginn stattfand. Er geht davon aus, dass Sargon einen Teil seiner Truppen nach dem 7. Feldzug bereits im Gebiet von Zamua zurückgelassen hat, um Vorbereitungen für den folgenden 8. Feldzug zu treffen.<sup>81</sup> Die zurückgelassenen Truppenteile waren in erster Linie dafür zuständig die Wege gangbar zu machen, vielleicht auch um das umliegende Gebiet weiter zu erkunden. Ausschlaggebend dürfte in erster Linie gewesen sein, dass das Gelände unwegsam und unbekannt war und dass das Heer gerade in den engen Schluchten oder auf den hohen Pässen eine gute Angriffsfläche bot. Den neuassyrischen Herrschern war bewusst, dass Urartu selbst durch die Gebirgsbarrieren geschützt war und Angriffe daher „langwierig, strapaziös und gefährlich“<sup>82</sup> waren. Eine intensive logistische Vorbereitung war demnach für die Durchführung eines Feldzugs unerlässlich.

<sup>79</sup> Gemeint sind hier die angetroffenen Schichten, die direkt auf sterilen Ablagerungen gründen. Ältere Siedlungsreste werden nicht ausgeschlossen, vgl. oben zu Abb. 31d, f, j. Es können durchaus auch weitere Flächen (als zugehörige Siedlung?) im näheren Umfeld zu dieser Zeit genutzt worden sein: Stark fragmentierte, verschliffene Scherben derselben Ware wie in Pir Wali, wurden auch 500 m südöstlich von Pir Wali auf einem Acker gefunden (KH 89).

<sup>80</sup> Balatti 2017, 55 Fig. 2 (Anm. 19) lokalisiert Zamua direkt südlich von Hjabruri, im Gebiet zwischen Kleinem Zab und dem Diyāla-Fluss.

<sup>81</sup> Vgl. Mayer 2013, 61–62 zur Truppenschau in Zamua direkt vor dem Feldzug. Marriott/Radner 2015, 129 sprechen auch vom Zusammentreffen der „dezentralisierten“ assyrischen Armee.

<sup>82</sup> Mayer 1980, 17, 20–21.

Die Berge als Rückzugsort, Versteck und Schutzraum (vgl. oben Anm. 39) stehen ganz im Gegensatz zur Furcht der Assyrer vor den Bergen und ihren mythischen Bewohnern.<sup>83</sup> Für die gesamte Geschichte Mesopotamiens gibt es zahlreiche Belege dafür, wie sehr man das Unbekannte, oft in Form der Berge, aber auch in Form der Steppe oder von Gewässern fürchtete.<sup>84</sup> Das Meer und die Berge stellten die äußersten Grenzen dar und repräsentierten „die beiden kosmischen Bereiche, die den Mesopotamiern als die ungeordnete feindliche Welt des ‘Außen’ galten“<sup>85</sup>. Vielleicht erklärt diese Furcht vor den Bergen, zusammen mit strategisch-militärischen Gründen<sup>86</sup>, die ungewöhnliche Lage von Pir Wali: Eher in einer Senke direkt am Fluss, wenn auch nicht ganz ohne Schutz, aber eben gerade nicht auf einer hohen Bergkuppe oder einem Felsplateau gelegen.

### *Zusammenfassung*

Die Survey-Kampagnen der vergangenen beiden Jahre haben zunehmend verdeutlicht, dass nach wie vor eine möglichst flächendeckende Aufnahme des Gesamtdistrikts Khalifan notwendig ist. Bisher haben wir vor allem die gut auffindbaren bebauten Kuppen und Plateaus dokumentiert, doch die Flussauen, kleineren Quellgebiete und Wadiköpfe werden mit hoher Wahrscheinlichkeit noch manche unentdeckte Siedlung bereithalten. Eine Schwierigkeit beim Auffinden von weniger wehrhaft angelegten Plätzen, wie etwa Pir Wali, liegt allerdings darin, dass in der Regel wenigstens ein moderner Aufschluss erforderlich ist, um überhaupt etwas zu finden.<sup>87</sup>

An mehreren Fundplätzen fanden sich einzelne, gut identifizierbare spätfrühbronze- und mittelbronzezeitliche Scherben.<sup>88</sup> Dennoch zeigt bisher keiner dieser Orte eine kontinuierliche Nutzung. Diese Beobachtung spiegelt

<sup>83</sup> Das Gebirge wird in erster Linie mit Dämonen in Verbindung gebracht (Haas 1980, 38).

<sup>84</sup> So bezeichnet bereits Utu-ḫeḡal im ausgehenden 3. Jt. v. Chr. die Gutäer als „Drachen des Gebirges“ (siehe Haas 1980, 42 auch mit weiteren Beispielen).

<sup>85</sup> Maul 2003, 55.

<sup>86</sup> Zugang zu Wasser, als Transportweg und Viehtränke, war sicherlich ebenfalls ein wichtiges Kriterium. Nach der Karte von Radner (2016, 20 Fig. B1.4) führt zur Zeit Sargon II. genau hier, auf der südwestlichen Uferseite des Khalan-Flusses, eine der assyrischen Haupttrouten in den zentralen Zagros entlang. Die Lage in einer Senke steht ansonsten aber in Widerspruch zu den Beobachtungen von Radner et al. (2016, 362) zu Qalat-i Dinka (vgl. oben Anm. 16): Für diesen Platz werden die exponierte Lage und die gute Fernsicht besonders herausgestellt. Vor diesem Hintergrund wird Qalat-i Dinka als militärische Anlage gewertet. Das Gelände um Pir Wali ist jedoch wenig eben und großflächig angelegt. Die umgebenden Berge liegen wesentlich näher.

<sup>87</sup> Vgl. dazu auch Hammer 2014, 759.

<sup>88</sup> Gird Zikhy Swasnan KH 2 (MBz, vgl. Beuger et al. 2015, 155 Abb. 22i); Gird Shark KH 5 (SpätFBz); Kawle Mzur KH 25 (SpätFBz); Malmen KH 36 (SpätFBz); Khalan Gird KH 74 (SpätFBz); Pir Wali KH 69 (SpätFBz).



sich auch in den frühen irakischen Surveys, die keinerlei spätbronze- bis eisenzeitlichen Plätze anbieten, wider.<sup>89</sup> Dieser Befund ist insbesondere vor dem Hintergrund der historischen Quellen erstaunlich, da spätestens ab der mittellassyrischen Zeit regelmäßig von Militärkampagnen gegen Muṣaṣir berichtet wird, auf deren Routen Städte und sogar königliche Residenzen – nach Frayne auch im Khalifan-Distrikt – passiert wurden.<sup>90</sup>

Es ist beim derzeitigen Forschungsstand fraglich, ob das Nichtauffinden von Keramik und das eher sporadische, nicht kontinuierliche Besiedlungsbild bereits einen Aussagewert besitzen. In Hinblick auf die urartäische Zeit wird dieser Umstand als Hinweis auf nicht-urbane Gesellschaften in den Bergregionen herangezogen.<sup>91</sup> Diese Wahrnehmung steht allerdings im Widerspruch zu den in den Texten genannten Residenzen. Weiterhin haben jüngere Forschungen im Südkaukasus gezeigt, dass Festungsanlagen generell in Siedlungen eingebunden sind, die allerdings nur durch eine intensive Surveytätigkeit und Fernerkundung ermittelt werden können.<sup>92</sup>

Die hier vorgestellten Fundplätze füllen nun die bisherige Forschungslücke und bringen den archäologischen Befund zusehends mit den historischen Quellen in Einklang. Derzeit können wir noch nicht abschließend beantworten, welchem kulturellen Umfeld – lokal, urartäisch oder assyrisch – diese Wehranlagen und Siedlungen konkret zuzuordnen sind. Allerdings fanden sich Vergleiche für die wenigen diagnostischen Scherben, in der Regel in Mesopotamien. In der Kampagne 2015 war an verschiedenen Plätzen eine

<sup>89</sup> AASI 1970/1976: Nr. 2–3 (keine Angaben) = KH 17 und KH 14; Nr. 23 „altbabylonisch“ = Gird Chwershk KH 6; Nr. 24 „Sumer-Akkad, islamisch“ = Gird Shark KH 5; Nr. 25 „altbabylonisch, islamisch“ = Gird Zikhy Swasnan KH 2; Nr. 26 (keine Angaben) = Zawi Yusuf KH 3; Nr. 27 (keine Angaben, bisher nicht erneut begangen); Nr. 28 „Sumer-Akkad“ = Qal‘at Buika KH 1 (Nedal Haj Darwich [Suleimaniyah/London] sei an dieser Stelle für die Übersetzungshilfe herzlich gedankt). Die Baradosthöhlen bieten ein Keramikspektrum vom Neolithikum bis ins späte 3./frühe 2. Jt. v. Chr., jedoch keine erkennbaren Funde aus der Spätbronze- und Eisenzeit (Safar 1950; vgl. aber eine Scherbe der *Urartian Red Polished Ware* aus der Bastun-Höhle KH 20 in Beuger et al. 2015, 142 Abb. 9).

<sup>90</sup> Für Ende 3./Anf. 2. Jt. v. Chr. können womöglich sehr allgemeine Bezeichnungen wie Šimaški (früher Su‘a-Länder) Khalifan miteingeschlossen haben (zusammenfassend Michalowski 2011, 503; Edzard/Farber 1974, 171–174). Nach Steinkeller 2007, 219 Fig. 1 sind diese Gebiete jedoch wesentlich weiter südöstlich zu verorten. Zu den assyrischen Militärkampagnen vgl. oben Anm. 8. Frayne 2003–2009 lokalisiert im Gebiet des Khalan Su/Großen Zab zwei königliche Residenzen (Kipšuna und Ḫulun [= Khalan Gird KH 74?]) sowie im Alana-Tal und seinem Nebental die Städte/Dörfer Hataru, Irbidi (Alana-Tal) und Tela, Metqia, Arsania (Gali Bla-Tal). Grundlage hierfür ist vermutlich der Feldzugbericht Assurnasirpal II. [Grayson 1991, A.0.101.1, 197, 58–69]: „*Moving on from Mount Kurruru I entered the pass which (leads from) the city Hulun to the interior of the land Habhu. I conquered the cities Hattu, Hataru, Nistun, Sabidi, Metqia, Arsania, Tela, Halua, cities of the land Habhu which lie between Mounts Usu, Arua, (and) Aradi, mighty mountains. I massacred many of them (and) carried off prisoners (and) possessions from them.*”

<sup>91</sup> Biscione 2002, 364–365; Earley-Spadoni 2015b, 11.

<sup>92</sup> Hammer 2014, 771.

mehr oder weniger geglättete rötliche Ware aufgefallen, die möglicherweise mit der *Monochrome Burnished Ware* Nordwestirans<sup>93</sup> in Verbindung gebracht werden kann. Aufgrund der Fundarmut an den meisten Plätzen und durch den vorzeitigen Abbruch der Kampagne 2017, ist es bisher nicht gelungen diesem Aspekt weiter nachzugehen. Ein vorläufiger Eindruck für Pir Wali ist allerdings, dass gerade hier diese Ware fehlt. Für das „*non-elite settlement*“ Gird-i Bazar in der weiter südlich gelegenen Peshdar-Ebene wurde dagegen beobachtet, dass zwar der Großteil der Keramik in iranischer Manier geglättet ist, die Formen aber deutlich an assyrische Traditionen anknüpfen.<sup>94</sup> In Pir Wali herrschen ebenfalls assyrische Formen vor, die Ware jedoch ist – vermutlich durch die Verwendung lokaler Tone – vorwiegend hellorange gefärbt, aber eben nicht geglättet.<sup>95</sup>

Es ist verfrüht von einem regelrechten Netz von Verteidigungsanlagen, wie sie inzwischen für mehrere Gebiete des urartäischen Reichs belegt sind, zu sprechen. Generell darf die Auseinandersetzung zwischen Assyrien und Urartu auch nicht als einziger Urheber für den Bau von Wehranlagen gesehen werden. Fuchs (2008) kommt zum Beispiel zu dem Schluss, dass die Wehrhaftigkeit der syrisch-levantinischen Städte zwar entscheidend war, um sich langfristig gegen die assyrische Vormacht zu behaupten, noch entscheidender waren aber das innenpolitische Gefüge und die diplomatischen Absprachen gegenüber den assyrischen Königen, die den Vasallen in der Regel viel Freiraum zur Selbstbereicherung ließen. Das beständige Bedürfnis nach wehrhaften Rückzugsräumen steht daher, neben den hier zugrunde gelegten politischen Entwicklungen in der Spätbronze- und Eisenzeit, möglicherweise auch mit den regelmäßigen Bewegungen der Nomadenstämme in Zusammenhang, die wohl seit Jahrtausenden auch durch Khalifan zogen und immer ein gewisses Konfliktpotential mit sich führten.<sup>96</sup>

Pir Wali sticht derzeit besonders wegen seiner so eindeutig spätbronze- bis eisenzeitlich datierenden Funde, die zudem in ihren Formen stark assyrisch

<sup>93</sup> Vgl. Beuger et al. 2015, 155.

<sup>94</sup> Herr 2016, 99; Kreppner/Radner 2016, 110–111.

<sup>95</sup> Danti 2013, 328–329 hat für die Spätbronzezeit und Eisenzeit I für Hasanlu eine große kulturelle Nähe sowohl zu den südkaukasischen Kulturen als auch zu Nordmesopotamien festgestellt.

<sup>96</sup> Vgl. Schilderungen zu Nomaden in Khalifan im letzten Jahrhundert bei Hamilton 1937. Im 2./1. Jt. v. Chr. dürfte es sich vor allem um Reiternomadenvölker wie Paphäer, Skythen oder Kimmerer gehandelt haben (Beuger et al. 2015, 137–138 Anm. 33, 39 bezugnehmend auf Fuchs 2007, Wilkinson 2003; Wilhelm 2004; s. auch Bernbeck 2003/2004, 304). Bernbeck 2003/2004, 270–271 bringt die zahlreichen Befestigungsanlagen ebenfalls eher mit innerurartäischen Konflikten in Zusammenhang. Vgl. auch Greco oben Anm. 17. Helms/Kerig 2018, 429 verweisen auf ethnographische Quellen aus spätoosmanischer Zeit, nach denen massive Schutzanlagen für die Bevölkerung, besonders im Fall von immer wieder ausbrechenden Stammesfehden, errichtet wurden. Wie derartige Bauten ausgesehen haben, ist derzeit nicht zu beantworten. Helms vermutet in Jafrakani Kon, eine solche Anlage. Zu Fluchtburgen in urartäischer Zeit s. Bernbeck 2003/2004, 302–303 mit Hinweis auf assyrische Quellen (Zimansky 1985).

wirken, heraus. Die Vermutung, dass Pir Wali eine gezielte assyrische Gründung sei, bezieht sich weiterhin auf die eher kurzfristig oder sporadisch wirkende Nutzung des Platzes sowie seine Lage in einer Senke am Khalan Su, die allen derzeit bekannten Plätzen auf hohen Plateaus, Kuppen, Bergrücken oder an Berghängen entgegensteht. Sollten sich die Datierungsansätze für die nahegelegenen Wehranlagen Hsarok, Gird Awdal Rom oder Gor Qal'at bestätigen, wäre es von großem Interesse das Verhältnis der Fundplätze zueinander und zu Pir Wali zu verstehen, um so Neues über die Organisation der äußeren Grenzen Assyriens zu erfahren.

#### BIBLIOGRAFIE

- Atlas of Archaeological Sites in Iraq (AASI)  
1970/1976 Baghdad, Directorate General of Antiquities (in Arabisch).
- Avetisyan, H./Herles, M.  
2014 Neue Forschungen an der Fundstätte Oshakan, Armenien, MDOG 145 (2013), 83–126.
- Balatti, S.  
2017 Mountain Peoples in the Ancient Near East, The Case of the Zagros in the First Millenium BCE, *Classica et Orientalia* 18, Wiesbaden.
- Bartl, K.  
1989 Zur Datierung der altmonochromen Ware von Tell Halaf, in: O. M. C. Haex/H. H. Curvers/P. M. M. G. Akkermans (Hrsg.), *To the Euphrates and Beyond. Archaeological Studies in Honour of M. N. van Loon*, Rotterdam, 257–274.
- Bernbeck, R.  
2003/2004 Politische Struktur und Ideologie in Urartu, *AMIT* 35/36, 267–312.
- Beuger, C.  
2007 Keramik der spätfürhdynastischen bis spätassyrischen Zeit aus Assur, Eine Bearbeitung unter chronologischen Gesichtspunkten, (Dissertation, Online-Publikation: [http://www.diss.fu-berlin.de/diss/recei-ve/FUDISS\\_thesis\\_0000\\_0000\\_3202](http://www.diss.fu-berlin.de/diss/recei-ve/FUDISS_thesis_0000_0000_3202)).
- 2013 Die Keramik der Älteren Ishtar-Tempel in Assur, Von der zweiten Hälfte des 3. bis zur Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr., *Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 138, Wiesbaden.
- Beuger, C./Helms, T./Suleiman, A./Dlshad, M. A./Hussein, H.  
2015 Archäologische Forschungen im nordwestlichen Zagros, Vorläufige Ergebnisse aus den Feldbegehungen in Khalifan (Distrikt Soran), MDOG 147, 129–163.
- Binandeh, A./Bahman, K.  
2008 Ghour Ghaleh Jan Aqa: a Manaeen fortress in north-western Iran, *Antiquity Journal* 82/No 315 March 2008 Project Gallery (<http://www.antiquity.ac.uk/projgall/binandeh315/> [aufgerufen 19.12.2017]).
- Biscione, R.  
2002 The Iron Age settlement pattern: pre-Urartian and Urartian periods, in: R. Biscione/S. Hmayayan/N. Pamegiani (Hrsg.), *The North-Eastern frontier, Urartians and non-Urartians in the Sevan Lake basin*, *Documenta Asiana* II, Rom, 351–370.
- 2003 Pre-Urartian and Urartian Settlement Patterns in the Caucasus, Two Case Studies, in: A. T. Smith/K. S. Rubinson (Hrsg.), *Archaeology in the Borderlands, Investigations in Caucasia and Beyond*, Los Angeles, 167–183.

- 2009 The Distribution of the Pre- and Protohistoric Hillforts in Iran, *Studi Micenei ed Egeo Anatolici* 51, 123–143.
- 2012 Urartian Fortifications in Iran: an Attempt at a Hierarchical Classification, in: Kroll/Gruber/Hellwag/Roaf/Zimansky 2012, 77–88.
- Ceylan, E.
- 2011 The Ottoman Origins of Modern Iraq. Political Reform, Modernization and Development in the Nineteenth-Century Middle East, London.
- Çifçi, A.
- 2017 The Socio-Economic Organisation of the Urartian Kingdom, Culture and History of the Ancient Near East 89, Leiden/Boston.
- D'Agostino, A.
- 2014 The Upper Khabur and the Upper Tigris Valleys during the Late Bronze Age: Settlements and Ceramic Horizons, in: D. Bonatz (Hrsg.), *The Archaeology of Political Spaces, The Upper Mesopotamian Piedmont in the Second Millennium BCE*, 169–199.
- Danti, M.
- 2013 *Hasanlu V: The Late Bronze and Iron I Periods*, Philadelphia.
- 2017 Searching for the Kingdom of Musasir, *Expedition Magazine* 56.3 (December 2014): n. pag. *Expedition Magazine*. Penn Museum, December 2014 Web. 03 Jun 2017 (<http://www.penn.museum/sites/expedition/?p=22642>).
- Early-Spadoni, T. C.
- 2015a Landscapes of Warfare: Intervisibility Analysis of Early Iron and Urartian Fire Beacon Stations (Armenia), *Journal of Archaeological Science* 3, 22–30.
- 2015b Envisioning Landscapes of Warfare: A Multi-Regional Analysis of Early Iron Fortress-States and Biainili-Urartu, Dissertation John Hopkins University (<https://jscholarship.library.jhu.edu/handle/1774.2/39623>).
- Edzard, D.O./Farber, G.
- 1974 *Repertoire Géographique des Textes Cuneiformes: Die Orts- und Gewässernamen der Zeit der 3. Dynastie von Ur* (Tübinger Atlas des Vorderen Orients), *Repertoire Géographique des Textes Cunéiformes* 2.
- Erdem, A. Ü.
- 2012 Regional Variations in Iron Age Grooved Pottery in Eastern Anatolia, in: A. Çilingiroğlu/A. Sagona (Hrsg.), *Anatolian Iron Ages 7, The Proceedings of the Seventh Anatolian Iron Ages Colloquium Held at Edirne, 19–24 April 2010*, ANE Studies suppl. 39, Leuven, 113–130.
- Erdem, A. Ü./Konyar, E.
- 2011 Urartu Çanak Çömleği, Urartian Pottery, in: K. Köroğlu/E. Konyar (Hrsg.), *Urartu, Doğu'da Değişim, Transformation in the East*, Istanbul, 266–283.
- Frayne, D. R.
- 2003–2009 *The Toronto Atlas of the Ancient Near East: Ruwandiz Area Maps* (last update: June 7th 2005; <http://projects.chass.utoronto.ca/taane/Ruwandiz.htm>, aufgerufen: 19.12.2017).
- Fuchs, A.
- 2007 Der östliche Mittelmeerraum und Vorderasien (12. bis Mitte 10. Jh. v. Chr.), in: A.-M. Wittke/E. Olshausen/ R. Szydlak (Hrsg.), *Historischer Atlas der antiken Welt, Der Neue Pauly Suppl. Bd. 3*, Stuttgart/Weimar, 32–33.
- 2008 Über den Wert von Befestigungsanlagen, *ZA* 98, 45–99.
- 2012 Urartu in der Zeit, in: Kroll/Gruber/Hellwag/Roaf/Zimansky 2012, 135–161.



- Grayson, A. K.  
1987 The Royal Inscriptions of Mesopotamia. Assyrian periods, RIMA Band I, University of Toronto Press, Toronto.  
1991 The Royal Inscriptions of Mesopotamia. Assyrian periods, RIMA Band II, University of Toronto Press, Toronto.
- Greco, A.  
2003 Zagros Pastoralism and Assyrian Imperial Expansion, A Methodological Approach, in: G. B. Lanfranchi/M. Roaf/R. Rollinger (Hrsg.), *Continuity of empires (?)*: Assyria, Media, Persia, Padova, 65–78.
- Haas, V.  
1980 Die Dämonisierung des Fremden und des Feindes im Alten Orient, *Rocznik Orientalistyczny* 41, 37–44.
- Hamilton, A. M.  
1937 (1942) *Road through Kurdistan, The Narrative of an Engineer in Iraq*, London.
- Hammer, E.  
2014 Highland Fortress-polities and their Settlement Systems in the Southern Caucasus, *Antiquity* 88/341, 757–774.
- Hauser 1996  
1996 The Production of Pottery in Arsacid Ashur, in: K. Bartl/S. R. Hauser (Hrsg.), *Continuity and Change in Northern Mesopotamia from the Hellenistic to the Early Islamic Period*, Proceedings of a Colloquium held at the Seminar für Vorderasiatische Altertumskunde, Freie Universität Berlin, 6<sup>th</sup>–9<sup>th</sup> April, 1994, Berlin, 55–88.
- Hausleiter, A.  
2010 *Neuassyrische Keramik im Kerngebiet Assyriens: Chronologie und Formen, Abhandlungen der Deutschen Orient-Gesellschaft* 27, Wiesbaden.
- Helms, T./Kerig, T.  
2018 Archaeological salvage work at Jafrakani Kon (District of Soran, Kurdistan), in: Z. Bradosty/D.A. Zamua (Hrsg.), *Archaeology and Heritage of Hawler-Erbil May 8th & 9th, 2018*, Proceedings of the 2nd International Scientific Conference, Erbil, 418–464.
- Herles, M./Piller, Ch.  
2014 Urartäisch, Post-Urartäisch oder Medisch? Überlegungen zur mittel- bis späteisenzeitlichen Chronologie Armeniens am Beispiel einiger ausgewählter Grabfunde aus Oshakan, *MDOG* 145 (2013), 195–225.
- Herr, J. J.  
2016 The pottery from Gird-i Bazar, 2015: a preliminary study, in: Radner/Kreppner/Squitieri 2016, 80–99.
- Hunt, A.  
2015 *Palace Ware Across the Neo-Assyrian Imperial Landscape, Social Value and Semiotic Meaning, Culture and History of the Ancient Near East* 78, Leiden/Boston.
- Kapmeyer, H.  
2003/2004 Zur Herstellung urartäischer Palastkeramik, *AMIT* 35/36, 312–333.
- Kleiss, W.  
1976 Urartäische Architektur, in: H.-J. Kellner (Hrsg.), *Urartu: Ein wiederentdeckter Rivale Assyriens, Ausstellungskataloge der Prähistorischen Staatssammlung, Band 2*, München, 28–44.  
1988 Aspekte urartäischer Architektur, *Iranica Antiqua* 23, 181–215.  
1991 Rechteckige und quadratische Befestigungen in Nordiran, *AMI* 24, 155–218.

- 2015 Geschichte der Architektur Irans, *Archäologie in Iran und Turan* 15.  
 Kleiss, W./Kroll, S.  
 1992 Survey in Ost-Azarbaidjan 1991, *AMI* 25, 1–46.  
 Koliński, R.  
 im Druck Hiptūnu and Habr(i)uri – an archaeological point of view, *Festschrift Piotr Bieliński*.  
 Konyar, E.  
 2005 Grooved Pottery of the Lake Van Basin: A Stratigraphical and Chronological Assessment, *Colloquium Anatolicum IV*, 105–127.  
 Kreppner, J./Radner, K.  
 2016 Conclusions and prospects, in: Radner/Kreppner/Squitieri 2016, 109–111.  
 Kroll, S.  
 1976 Keramik urartäischer Festungen in Iran, Ein Beitrag zur Expansion Urartus in Iranisch-Azarbaidjan, *AMI Erg. Bd. 2*.  
 2005 The Southern Urmia Basin in the Early Iron Age, *Iranica Antiqua* 40, Leuven, 65–85.  
 2010 Urartu and Hasanlu, in: A. Kosyan/A. Petrosyan/Y. Grekyan, *Urartu and its Neighbors*, *Festschrift in honor of Nicolay Harutyunyan in occasion of his 90<sup>th</sup> birthday (22–24 September 2009, Yerevan)*, *Aramazd: Armenian Journal of Near Eastern Studies* V/2, 21–35.  
 Kroll, S./Gruber, C./Hellwag, U./Roaf, M./Zimansky, P. (Hrsg.),  
 2012 Biainili-Urartu, *The Proceedings of the Symposium Held in Munich 12–14 October 2007*, *Acta Iranica* 51, Leuven.  
 Levine, L. D.  
 1973 Geographical Studies in the Neo-Assyrian Zagros (I), *Iran* XI, 1–27.  
 Marriott, J./Radner, K.  
 2015 Sustaining the Assyrian Army among Friends and Enemies in 714 BCE, *JCS* 67, 127–143.  
 Maul, S. M.  
 2003 Der Sieg über die Mächte des Bösen, Götterkampf, Triumphrituale und Torarchitektur in Assyrien, in: E. Zenger (Hrsg.), *Ritual und Poesie, Formen und Orte religiöser Dichtung im Alten Orient, im Judentum und im Christentum*, *HBS* 36, Freiburg i. Br., 47–71.  
 Mayer, W.  
 1980 Sargons Feldzug gegen Urartu – 714 v. Chr., Eine militärhistorische Würdigung, *MDOG* 112, 13–33.  
 2013 Assyrien und Urartu I., Der Achte Feldzug Sargons II. im Jahr 714 v. Chr., *AOAT* 395/1, Münster.  
 Michalowski, P.  
 2011 Šimaški, *RIA* 12, 503–505.  
 Mortensen, I. D.  
 2010 Lurestani Pictorial Tombstones, *Studies in Nomadic Cemeteries from Northern Luristan*, *Acta Iranica* 47, Leuven.  
 Nieling, J.  
 2009 Die Einführung der Eisentechnologie in Südkaukasien und Ostanatolien während der Spätbronze- und Frühisenzeit, *Black Sea Studies* 10, Aarhus.  
 Pfälzner, P.  
 1995 Mittanische und mittelassyrische Keramik: Eine chronologische, funktionale und produktionsökonomische Analyse, *Berichte der Ausgrabung Šēh Ḥamad/Dūr-Katlimmu 3*, Berlin.

- Piller, C. K.  
 2008 Untersuchungen zur relativen Chronologie der Nekropole von Marlik (Dissertation Ludwig-Maximilians-Universität München, [https://edoc.ub.uni-muenchen.de/8907/1/Piller\\_Christian.pdf](https://edoc.ub.uni-muenchen.de/8907/1/Piller_Christian.pdf) [aufgerufen: 19.12.2017]).  
 2010 Northern Iran in the Iron Age II and III: A Neighbour of Urartu?, in: A. Kosyan/A. Petrosyan/Y. Grekyan (Hrsg.), *Urartu and its Neighbors*, Festschrift in Honor of Nicolay Harutyunyan in occasion of his 90<sup>th</sup> birthday (22–24 September 2009, Yerevan), *Aramazd: Armenian Journal of Near Eastern Studies* V/2, 53–75.
- Radner, K.  
 2012 Between a Rock and a Hard Place: Muşaşir, Kumme, Ukku and Şubria, The Buffer States Between Assyria and Urartu, in: Kroll/Gruber/Hellwag/Roaf/Zimansky 2012, 243–264.  
 2016 The Peshdar Plain in the Neo-Assyrian period: the Border March of the Palace Herald, in: Radner/Kreppner/Squitieri 2016, 17–22.
- Radner, K./Aşandulesei, A./Fassbinder, J./Greenfield, T./Herr, J.-J./Kreppner, J./Squitieri, A.  
 2016 In the Neo-Assyrian Border March of the Palace Herald: Geophysical Survey and Salvage Excavations at Gird-i Bazar and Qalat-i Dinka (Peshdar Plain Project 2015), in: K. Kopanias/ J. MacGinnis (Hrsg.), *The Archaeology of the Kurdistan Region of Iraq and Adjacent Regions*, Oxford, 353–367.
- Radner, K./Kreppner, J./Squitieri, A.  
 2016 Exploring the Neo-Assyrian Frontier with Western Iran, The 2015 Season at Gird-i Bazar and Qalat-i Dinka, *Peshdar Plain Project Publications*, Bd. 1, Gladbeck.
- Safar, F.  
 1950 Pottery from Caves of Baradost, *Sumer* VI/2, 118–123.
- Salvini, M.  
 2015 Urartu, A. *Philologisch*, *RIA* 14, 389–394.
- San, O.  
 2005 Urartian Red Burnished pottery from Diyarbakir Museum, *Anadolu* 28, 73–90.
- Sievertsen, U.  
 2012 Die eisenzeitliche Keramik, in: A. M. H. Baghdo/L. Martin/M. Novák/W. Orthmann (Hrsg.), *Ausgrabungen auf dem Tell Halaf in Nordost-Syrien, Teil 2. Vorbericht über die dritte bis fünfte syrisch-deutsche Grabungskampagne auf dem Tell Halaf, Vorderasiatische Forschungen der Max Freiherr von Oppenheim-Stiftung* 3, Wiesbaden, 139–183.
- Smith, A. T.  
 1999 The Making of the Urartian Landscape in Southern Transcaucasia: A Study of Political Architectonics, *American Journal of Archaeology* 103, 45–71.  
 2012a The Caucasus and the Near East, in: D. Potts (Hrsg.), *A Companion to the Archaeology of the Ancient Near East*, Wiley-Blackwell, Oxford, 669–686.  
 2012b The Prehistory of an Urartian Landscape, in: Kroll/Gruber/Hellwag/Roaf/Zimansky 2012, 39–52.
- Smith, A. T./Kafadarjan, K.  
 1996 New Plans of Early Iron Age and Urartian Fortresses in Armenia: A Preliminary Report on the Ancient Landscapes Project, *Iran* 34, 23–37.
- Speakman, R. J./ Stone, E. C./Glascock M.D./Çilingiroğlu, A./Zimansky, P./Neff, H.  
 2004 Neutron Activation Analysis of Urartian Pottery from Eastern Anatolia, *Journal of Radioanalytical and Nuclear Chemistry* 262/1, 119–127.
- Steinkeller, P.  
 2007 New Light on Šimaški and I<sup>st</sup> Rulers, *ZA* 97, 215–232.

Stone, A. B.

2016 The Connecting Trench, in: Radner/Kreppner/Squitieri 2016, 62–70.

Stöllner, Th.

2008 Streifzüge durch Persien, 5500 Jahre Geschichte in Ton, Katalog der Ausstellung in den Kunstsammlungen der Ruhr-Universität Bochum vom 1. Juni–31. August 2008.

Wilhelm, G.

2004 Paphû, RIA 10, 324–325.

Wilkinson, T. J.

2003 Archaeological Landscapes of the Near East, Tucson.

Zimansky, P. E.

1985 Ecology and Empire: the Structure of the Urartian State, Chicago.

2012 Urartu as Empire, in: Kroll/Gruber/Hellwag/Roaf/Zimansky 2012, 101–110.